

Projektwettbewerb Neubau Tagesstrukturen Hallwil

Jurybericht

Stiftung Satis, Seon

Januar 2026



metron

Impressum

Auftraggeberschaft

Stiftung Satis
Oberdorfstrasse 52
5703 Seon

Redaktion und Layout

Metron Raumentwicklung AG
Stahlrain 2
Postfach
5201 Brugg

Modellfotografie

Atelier für Fotografie
René Rötheli
Merker Areal
Bruggerstrasse 37
5400 Baden

Titelbild: Visualisierung Siegerprojekt "WERKHAUS", Bislimi Engel Architekten
GmbH, Zürich

Inhalt

Einleitung	2
Verfahren	3
Aufgabenstellung	6
Beurteilung und Empfehlung	8
Würdigung und Dank	11
Projekte	13
WERKHAUS	14
SATISFACTORY	20
HULA HOOOP	26
TOOLBOX	32
ASTA	38
KraftWerk	42
NEST	46
ORIGAMI	50
Genehmigung	54

Einleitung

Die Stiftung Satis bietet Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen einen passenden Lebensraum sowie vielfältige Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe. Ein Teil der Klientinnen und Klienten befindet sich im offenen Massnahmenvollzug. Auf dem Kernareal in Seon stehen unterschiedliche Wohnangebote mit einer 24-Stunden-Betreuung zur Verfügung. Ergänzend zum Wohnen bietet die Stiftung für jede Person einen geschützten Arbeits- oder Beschäftigungsplatz an. Gemeinschaftlich genutzte Einrichtungen wie die Cafeteria oder Gartenanlagen runden das Angebot ab.

Die strategische Ausrichtung und das bestehende Raumangebot der Stiftung Satis machen Anpassungen im Immobilienbestand erforderlich. In diesem Zusammenhang entstehen in Seon zwei Neubauten (Säuberlihaus und Stöckli). Zudem beabsichtigt die Stiftung, die Bereiche Wohnen und Beschäftigung räumlich zu trennen. Dadurch müssen die Klientinnen und Klienten künftig einen Arbeitsweg zurücklegen, was ihre Selbständigkeit stärkt und den Tagesablauf strukturiert. Der Arbeitsweg soll mit dem öffentlichen Verkehr, dem eigenen Auto, dem stiftungseigenen Fahrdienst oder mit dem Velo bewältigt werden. Für die Erweiterung plant die Stiftung, einen Teil der Tagesstruktur neu in Hallwil anzusiedeln; eine entsprechende Parzelle wurde bereits erworben. Der Neubau soll rund 1'200 m² Nutzfläche umfassen.

Die für den Neubau vorgesehene, 1'811 m² grosse Parzelle Nr. 1262 befindet sich im südwestlichsten Bereich der Gemeinde Hallwil, direkt an der Grenze zur Nachbargemeinde Boniswil. Zum Grundstück gehört zudem die 56 m² umfassende Parzelle Nr. 1347 der Gemeinde Boniswil. Ortsbaulich liegt der Projektperimeter im gemischt genutzten nördlichen Randbereich des Siedlungsgebiets von Boniswil. Die Parzelle Nr. 1262 befindet sich gemäss der rechtskräftigen Bau- und Nutzungsordnung 2024 von Hallwil in der Wohn- und Arbeitszone WA.



Luftbild mit Projektstandort, Quelle AGIS, 12.12.2025

Verfahren

Auftraggeberin

Der Projektwettbewerb wurde durch die Stiftung Satis veranstaltet.

Ziel des Verfahrens

Ziel des Verfahrens war die Erlangung eines ganzheitlichen Lösungsvorschlags, der die Nutzerbedürfnisse optimal erfüllt, sich gut in das Ortsbild einfügt, eine hohe architektonische und freiraumplanerische Qualität aufweist sowie eine gute Wirtschaftlichkeit erreicht. Neben der Selektion eines Siegerprojektes hatte das Verfahren die Auswahl eines kompetenten Planungsteams mit Generalplanerfunktion zum Ziel.

Verfahrensart

Der Projektwettbewerb wurde im selektiven Verfahren mit vorgängiger Präqualifikation ausgeschrieben. Das Verfahren untersteht dem öffentlichen Beschaffungswesen, dem GATT/WTO-Übereinkommen über das öffentliche Beschaffungswesen und der interkantonalen Vereinbarung über das öffentliche Beschaffungswesen (IVöB: BR 803.510). Es gilt die Ordnung SIA 142, Ausgabe 2009, subsidiär zu den Bestimmungen über das öffentliche Beschaffungswesen.

Verfahrensbegleitung und -sekretariat

Die fachliche Vorbereitung, Organisation und Begleitung des Verfahrens sowie die Durchführung der Vorprüfung erfolgte durch die Metron Raumentwicklung AG, Ruedi Stauffer, Ralf Kunz und Miriam Strunz.

Teilnahmeberechtigung

Die Teilnahme am Präqualifikationsverfahren stand allen Architektur- und Landschaftsarchitekturbüros mit Wohn- oder Geschäftssitz in der Schweiz oder in einem Vertragsstaat des GATT/WTO-Übereinkommens über das öffentliche Beschaffungswesen, soweit dieser Staat Gegenrecht gewährt, offen. Die Teilnahmebedingungen mussten zum Zeitpunkt der Publikation erfüllt sein.

Teambildung

Für den Projektwettbewerb im selektiven Verfahren waren Planungsteams mit Generalplanenden bestehend aus den Fachdisziplinen Architektur, Landschaftsarchitektur, Bauingenieurwesen und HLKKSE-Fachplanung auszuweisen. Eine Mehrfachteilnahme der Teammitglieder Architektur und Landschaftsarchitektur war nicht zulässig. Für die übrigen Disziplinen war eine Mehrfachbeteiligung erlaubt.

Preissumme

Es stand eine Gesamtpreisumme von 130'000.- CHF (exkl. MwSt.) zur Verfügung. Allen Teams wurde davon bei termingerechter und vollständiger Abgabe des Wettbewerbsbeitrages eine pauschale Entschädigung von je 10'000.- CHF (exkl. MwSt.) ausbezahlt. Die restlichen CHF 50'000 exkl. MwSt. des Preisgeldes wurden für Preise und allfällige Ankäufe verwendet.

Weiterbearbeitung

Die Veranstalterin beabsichtigt, entsprechend dem Resultat der Beurteilung und den Empfehlungen des Preisgerichts, das Planungsteam des vom Preisgericht zur Ausführung empfohlenen Projekts mit der Weiterbearbeitung zu beauftragen. Vorbehalten bleiben die Kreditgenehmigung und Bewilligung übergeordneter Instanzen.

Teilnehmende Teams

Folgende 8 Planungsteams wurden im Rahmen der Präqualifikation selektioniert und zur Teilnahme am Projektwettbewerb eingeladen:

Generalplanung/Architektur	ARGE Leismann AG / Structa Baumanagement GmbH
Landschaftsarchitektur	David Bosshard Landschaftsarchitekten AG
Generalplanung/Architektur	hummburkart architekten gmbh
Landschaftsarchitektur	atelier soto. freiraum und landschaft GmbH
Generalplanung/Architektur	SAG Architektur GmbH
Landschaftsarchitektur	Grand Paysage GmbH
Generalplanung/Architektur	Schweizer Hauser Architekten AG
Landschaftsarchitektur	Schrämmli Landschaftsarchitektur
Generalplanung/Architektur	Stoos Architekten AG
Landschaftsarchitektur	SKK Landschaftsarchitekten AG
Generalplanung/Architektur	Studio KAJA Architektur & Städtebau GmbH
Landschaftsarchitektur	Cadrage Landschaftsarchitekten GmbH
Nachwuchsteams	
Generalplanung/Architektur	Bislimi Engel Architekten GmbH
Landschaftsarchitektur	ORT AG für Landschaftsarchitektur
Generalplanung/Architektur	BothAnd Architecture GmbH
Landschaftsarchitektur	MFLA – Michel Frey Landschaftsarchitekten

Jury

Für die Begleitung und Beurteilung der Präqualifikation sowie des Projektwettbewerbs setzte die Auftraggeberin die folgende Jury ein:

Fachgremium (mit Stimmrecht)

- Peggy Liechti, Architektin ETH SIA BSA (Vorsitz)
- Beatrice Friedli, Landschaftsarchitektin FH BSLA
- Peter Frei, Architekt ETH SIA BSA
- Stephan Lozza, Architekt FH SIA, Bauherrenbegleitung, Metron (Ersatz)

Sachgremium (mit Stimmrecht)

- Dr. Gerhard Ruff, Stiftungsratspräsident Stiftung Satis
- Peter Heierling, Präsident Baukommission, Stiftungsrat Stiftung Satis
- Martin Bhend, Geschäftsführung Stiftung Satis (Ersatz)

Expertinnen und Experten (beratend, ohne Stimmrecht)

- Kurt Pfeuti, Bundesamt für Justiz BJ
- Kerstin Meier, Bereichsleitung Wohnen Stiftung Satis
- Roland Maire, Bereichsleitung Verwaltung Stiftung Satis
- Georg Strassburg, Metron Architektur AG, Baukosten
- Lorenz Juen, Aargauer Gebäudeversicherung AGV, Brandschutzexperte
- Thomas Hofer, MWV Ingenieure, Bauingenieur
- Markus Widmer, EK Energiekonzepte AG, Energieingenieur Gebäude

Termine Präqualifikation

Publikation Präqualifikation	4. März 2025
Eingabe Bewerbungsunterlagen	17. April 2025
Beurteilung Präqualifikation	Mai 2025

Termine Projektwettbewerb

Bezug Wettbewerbsunterlagen	12. Juni 2025
Eingabe Projektwettbewerb	16. Oktober 2025
Eingabe Modell	6. November 2025
Beurteilung Projektwettbewerb	November/Dezember 2025
Ausstellung Wettbewerbsbeiträge	Januar 2026

Aufgabenstellung

Im Rahmen des Projektwettbewerbs wurde ein qualitativ hochstehender Projektvorschlag sowie der geeignetste Partner für die Projektierung und Ausführung gesucht. Die Stiftung Satis formulierte für das Vorhaben folgende Vision und Ziele:

Vision der Stiftung

Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen und teilweise im offenen Massnahrmenvollzug erleben oftmals zahlreiche Brüche in ihrem Lebenslauf. Gescheiterte Beziehungen, der Verlust von Arbeitsstellen oder Wohnungen sowie soziale Isolation und gesellschaftlicher Rückzug prägen ihren Alltag. Der Ausgrenzung aufgrund sozial missverständlichen Verhaltens setzt die Stiftung Satis mit ihrer Vision – ein besonderer Ort für besondere Menschen zu sein – ein wertschätzendes und integratives Zeichen entgegen. Durch eine respektvolle, ehrliche und transparente Beziehungsgestaltung sollen mittel- und langfristig positive Veränderungsprozesse angestossen werden. Für diese Beziehungsgestaltung braucht es Raum und Zeit.

Architektonische und funktionale Ziele

Derzeit befinden sich alle Liegenschaften der Stiftung Satis in Seon. Mit dem Ziel, Wohnen und Beschäftigung räumlich zu trennen, wurde die Parzelle Nr. 1262 in Hallwil erworben. Dort sollen künftig rund 50 Beschäftigungsplätze entstehen, sodass zusammen mit den Standorten in Seon insgesamt etwa 100 Klientinnen und Klienten Wohn- und Arbeitsplätze zur Verfügung stehen. Damit möchte die Stiftung dem Anspruch einer individualisierten Betreuung in den Lebensbereichen Wohnen, Arbeit und Freizeit gerecht werden.

Der Neubau soll ein gut überschaubares, klar strukturiertes Arbeitsumfeld schaffen, in dem die Arbeitsbereiche Holz und Industrie der Tagesstruktur sinnvoll angeordnet werden können. Die Gebäudestruktur soll sowohl die Arbeitssicherheit als auch die therapeutische Entwicklung unterstützen und einen flexiblen Wechsel zwischen verschiedenen Aufgabenbereichen ermöglichen.

Innerhalb des Gebäudes sollen die Igelhilfe – die auch regelmässig von Schulklassen besucht wird – sowie das Restaurant einen öffentlich orientierten Bereich bilden. Beide Nutzungen sollen den Besuch externer Personen ermöglichen.

Der Aussenraum hat für die Funktionalität der Tagesstruktur einen hohen Stellenwert. Ein Kräuter- und Pflanzgarten soll pädagogische und ökologische Zielsetzungen unterstützen, während einheimische Bepflanzung und klare Wegführungen die Orientierung erleichtern. Für die überwiegend im Freien tätige Aussengruppe sind zudem geschützte Arbeits- und Aufenthaltsbereiche erforderlich.

Wirtschaftliche Zielsetzung

Der Wirtschaftlichkeit des Projekts bezüglich Investitions-, Unterhalts- und Betriebskosten kommt grosse Bedeutung zu. Gefordert ist eine hohe Wirtschaftlichkeit über den gesamten Lebenszyklus des Gebäudes. Die Entwürfe sollen mit einer einfachen Grundkonzeption, einfachen Konstruktionen und langlebigen Materialien ein Bauwerk gewährleisten, welches sowohl günstig als auch robust ist. Mit dem Neubau soll ein Ort entstehen, der funktional, sozial und ökologisch ausgewogen gestaltet ist und den besonderen Bedürfnissen der Klientinnen und Klienten langfristig gerecht wird.

Beurteilung und Empfehlung

Die Jurierung des Wettbewerbs fand am 10. November und 2. Dezember 2025 in der Metron AG statt. Die stimmberechtigten Fach- und Sachmitglieder der Jury waren an beiden Jurierungstagen vollzählig anwesend, sodass die Jury beschlussfähig war. Zusätzlich nahmen am ersten Beurteilungstag die Expertinnen und Experten für Tragwerk, Gebäudetechnik, das Bundesamt für Justiz, Betrieb und Wirtschaftlichkeit teil; am zweiten Beurteilungstag waren die Expertinnen und Experten für Nutzerbelange und Wirtschaftlichkeit anwesend.

Vorprüfung

Im Rahmen des Wettbewerbs hatten die acht ausgewählten Teams ihre Projekte eingereicht. Diese wurden einer formellen und inhaltlichen Vorprüfung unterzogen. Die Vorprüfung erfolgte unter der Federführung der Metron Raumentwicklung AG. Die wertungsfreien Ergebnisse der Vorprüfung wurden der Jury zu Beginn des ersten bzw. zweiten Jurierungstages vorgestellt und als Bericht abgegeben.

Formelle Vorprüfung

Alle acht im Rahmen der Präqualifikation ausgewählten Teams reichten ihren Projektvorschlag fristgerecht und vollständig ein. Sie erfüllten die formellen Anforderungen an Termin, Anonymität und Beurteilbarkeit und wurden durch die Jury zur Beurteilung zugelassen.

Materielle Vorprüfung

Die Projekte wurden hinsichtlich der im Programm sowie in der Fragenbeantwortung formulierten Rahmenbedingungen und Anforderungen geprüft. In der ersten Prüfrunde wurden übergeordnete Themenfelder beurteilt: Perimeter, Baurecht, Erschliessung, Parkierung, betriebliche Anforderungen, Brandschutz, Gebäudetechnik, Statik, Wirtschaftlichkeit sowie Flächennachweise innen und aussen. Die Prüfung der spezifischen Anforderungen – Statik und Gebäudegründung sowie Wirtschaftlichkeit – wie eine umfassende Beurteilung der Nutzungsanforderungen und betrieblichen Abläufe erfolgte in der zweiten Prüfrunde durch die jeweiligen Expertinnen und Experten im Rahmen der vertieften Vorprüfung der Projekte der engeren Wahl. Die projektspezifischen Abweichungen wurden im Vorprüfungsbericht aufgezeigt und an den Jurierungstagen erläutert.

Informationsrundgang

Zu Beginn des ersten Jurierungstages hatten die Mitglieder der Jury Gelegenheit, sich im Rahmen eines individuellen Rundgangs in die Projekte einzulesen. Der anschliessende Informationsrundgang wurde im Plenum durchgeführt. Dabei stellte das Fachpreisgericht die ihm zugeteilten Projektvorschläge nacheinander wertungsfrei vor; anschliessend wurden Verständnisfragen innerhalb der Jury geklärt.

Beurteilungskriterien

Die Beurteilung der Projekte erfolgte anhand der im Programm definierten Kriterien:

- Gesellschaft
 - Wirtschaft
 - Umwelt
-

1. Beurteilungsrundgang

Zunächst wurden für jedes Projekt die Ergebnisse der Vorprüfung hinsichtlich planerischer Rahmenbedingungen und übergeordneter Anforderungen vorgestellt. Anschließend wurden die Projekte bezüglich Architektur/Ortsbau, Freiraum und Nutzung diskutiert und bewertet. Die Jury beschloss, aufgrund geringerer Qualitäten in Bezug auf städtebauliche Einordnung und architektonische Gesamtkonzeption folgendes Projekt auszuschneiden:

- ORIGAMI

2. Beurteilungsrundgang

Im zweiten Beurteilungsrundgang wurden die verbliebenen Projekte erneut intensiv besprochen. Die Bewertungen aus dem ersten Rundgang wurden überprüft und bei Bedarf angepasst. Es wurden gegenüber dem ausgeschiedenen Projekt deutlich höhere Qualitäten festgestellt, jedoch bestanden weiterhin wesentliche Mängel in städtebaulicher, architektonischer und betrieblicher Hinsicht. Die Jury schied einstimmig folgende Projekte aus:

- ASTA
- KraftWerk
- NEST

Kontrollrundgang

Zum Abschluss des ersten Jurierungstages überprüfte die Jury unter der Leitung des Vorsitzes alle getroffenen Entscheidungen. Im Rahmen eines Kontrollrundgangs wurden sämtliche acht Projekte nochmals eingehend betrachtet und die Ausscheidungen bestätigt. Die vier verbleibenden Projekte der engeren Wahl wurden anschliessend einer vertieften Vorprüfung unterzogen:

- HULA HOOOP
- TOOLBOX
- SATISFACTORY
- WERKHAUS

Arealbegehung

Der zweite Jurytag begann mit einer Arealbegehung. Die örtlichen Verhältnisse wurden nochmals eingehend diskutiert, insbesondere die Auswirkungen der beiden Neubauten auf der südlich angrenzenden Parzelle. Anschliessend kehrte die Jury ins Jurylokal zurück.

Rekapitulation und Bestätigung

In einem erneuten Rundgang durch alle eingereichten Projekte bestätigte die Jury die bereits gefassten Entscheide aus dem ersten und zweiten Beurteilungsrundgang. Es wurden keine Rückkommensanträge gestellt.

Vertiefte materielle Vorprüfung

Die Expertinnen und Experten erläuterten ihre Erkenntnisse aus der vertieften Vorprüfung in den Bereichen Tragwerk, Betrieb und Wirtschaftlichkeit. Sie stellten ihr Vorgehen vor, fassten allgemeingültige Aussagen zusammen und erläuterten die projektspezifischen Prüfergebnisse. Die Jury nutzte die Gelegenheit, Verständnisfragen zu klären.

Entscheidungsrundgang und Kontrollrundgang

In der Diskussion zeigte sich, dass unter Berücksichtigung aller definierten Beurteilungskriterien und der Ergebnisse der Vorprüfung das Projekt WERKHAUS gegenüber den Projekten SATISFACTORY, HULA HOOOP und TOOLBOX die höchsten Qualitäten aufwies. Die klare architektonische Haltung, die sehr gute Proportionierung der Aussenräume, die innere Organisation mit übersichtlicher Erschliessung sowie der überzeugende Funktionszuschnitt stellten wesentliche Stärken dar. Die Jury entschied einstimmig, das Projekt WERKHAUS zur Weiterbearbeitung zu empfehlen.

Festlegung Rangierung / Preisverteilung

Die Jury legte folgende Rangierung und Preisverteilung (exkl. MwSt) fest: Allen Teams wurde eine pauschale Entschädigung von je CHF 10'000 exkl. MwSt. ausbezahlt; das restliche Preisgeld wurde wie folgt verteilt:

1. Rang / 1. Preis WERKHAUS	CHF 20'000
2. Rang / 2. Preis SATISFACTORY	CHF 15'000
3. Rang / 3. Preis HULA HOOOP	CHF 10'000
4. Rang / 4. Preis TOOLBOX	CHF 5'000

Empfehlungen

Die Jury empfiehlt der Auftraggeberschaft einstimmig, das Projekt WERKHAUS weiterzubearbeiten und zur Ausführung zu bringen. Für die Weiterbearbeitung werden folgende Empfehlungen abgegeben:

Die PV-Anlage und der technische Dachaufbau sind bautechnisch zu präzisieren und zu klären. Die Fassadengestaltung ist hinsichtlich einer Reduktion des Glasanteils zu überarbeiten, um Überhitzung vorzubeugen; der aktuelle Verglasungsanteil erscheint deutlich zu hoch und teils funktional nicht sinnvoll (z. B. vor Nassräumen). Eine Optimierung der Holztragstruktur ist zu prüfen. Die dargestellten Spannweiten wirken sehr gross und könnten sich als unwirtschaftlich erweisen.

Alle genannten Punkte sind in der Weiterbearbeitung sorgfältig zu vertiefen und mit den Fachplanenden zu verifizieren.

Aufhebung der Anonymität

Unter Anwesenheit des gesamten Preisgerichts wurden die Verfassercouverts geöffnet und die Anonymität der Wettbewerbsbeiträge aufgehoben.

Würdigung und Dank

Die Veranstalterin und das Preisgericht bedanken sich bei den Teilnehmenden für das hohe Engagement und die vielfältigen Projektbeiträge. Die grosse Bandbreite an Lösungsmöglichkeiten zeigt, dass der Neubau der Tagesstruktur für die Stiftung Satis einen grossen Mehrwert darstellen kann. Die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Projektbeiträgen führte zu einer ergiebigen Diskussion und ermöglichte dem Preisgericht, die eigene Haltung zu schärfen sowie die geeignetste räumliche Disposition zu definieren. Die Programmierung des Neubaus als Gebäude für die Tagesstrukturen stellte eine anspruchsvolle Aufgabe dar. Hohe Anforderungen an funktionale Abläufe, kurze Wege und die Berücksichtigung der Anliegen der Nutzenden mussten mit der qualitativen Gestaltung des Aussenraums in Einklang gebracht werden. Umso sorgfältiger und präziser mussten die Projektverfassenden agieren.

Das Preisgericht und die Stiftung Satis freuen sich sehr, mit dem Projekt «Werkhaus» ein Projekt zur Weiterarbeit vorschlagen zu dürfen, welches die diversen Herausforderungen auf eine überzeugende und selbstverständliche Weise löst. Fach- und Sachpreisgericht sowie die Nutzenden erkennen im Projekt «Werkhaus» ein grosses Potenzial zur Realisierung einer modernen, bedürfnisgerechten Tagesstruktur. Das Preisgericht gratuliert dem siegreichen Team und bedankt sich bei allen Projektverfassenden für die engagierten Vorschläge zum Neubau der Tagesstruktur Hallwil.



Projekte

1. Rang

WERKHAUS 14

2. Rang

SATISFACTORY 20

3. Rang

HULA HOOOP 26

4. Rang

TOOLBOX 32

Ausgeschieden im 2. Rundgang (alphabetische Reihenfolge)

ASTA 38

KraftWerk 42

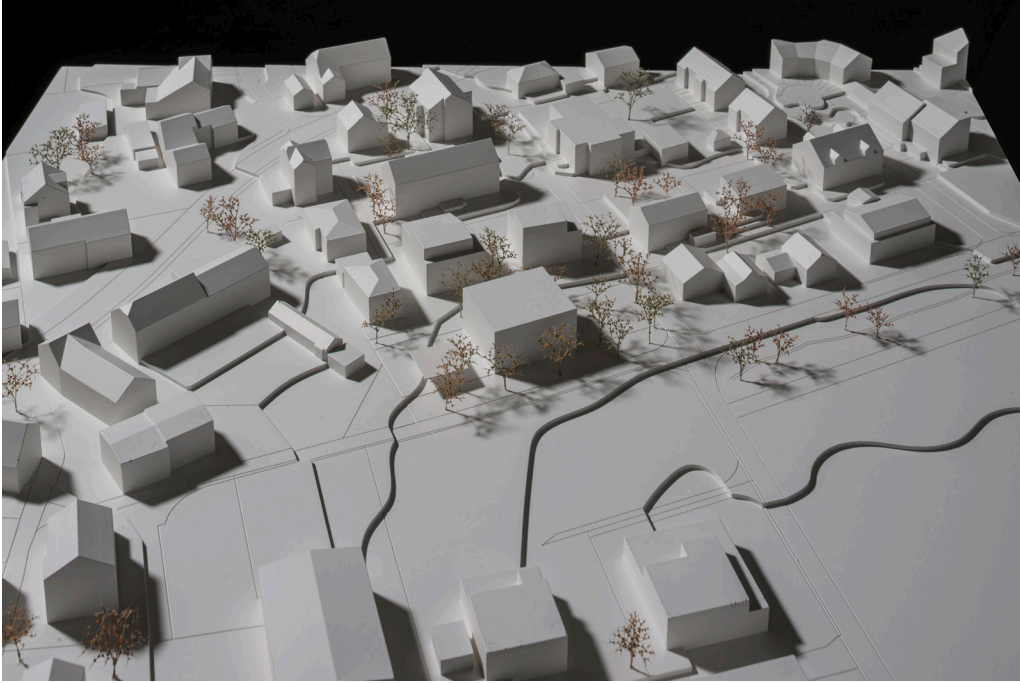
NEST 46

Ausgeschieden im 1. Rundgang

ORIGAMI 50

WERKHAUS

1. Rang / 1. Preis



GP / Architektur

Bislimi Engel Architekten
GmbH, Zürich

Roy Engel
Alban Bislimi
Lidia Haag
Sandra Burn

Landschaftsarchitektur

ORT AG für Landschafts-
architektur, Zürich

Christof Schilling

Bauingenieur

AG für Holzbauplanung,
Rothenthurm

Pius Schuler
Stefan Heinzer

Gebäudetechnik HLKKSE

neukom engineering ag,
Adliswil

Stephan Matt

Die Verfasser schlagen ein kompaktes, dreigeschossiges Volumen vor, das mittig auf dem Areal platziert ist und vier nutzungsspezifische Freiräume schafft. Der Neubau vermittelt zwischen den vier angrenzenden, sehr unterschiedlichen Zonen – der Landwirtschaftszone im Westen, der Arbeitszone im Norden, der Wohn- und Gewerbezone im Osten sowie der Wohnzone im Süden – und tritt dabei zugleich markant in Erscheinung. Mit der präzisen Setzung des Gebäudes entstehen gut proportionierte, sorgfältig ausformulierte Freiräume mit klaren Bezügen zu den Nutzungen im Erdgeschoss und zum Umfeld: Zur Industriezone im Norden orientiert sich die Vorzone mit Parkplätzen, Haupteingang und Anlieferung als adressbildender Bereich. Im Osten, zum Kleingewerbe, liegen der Anlieferungsbereich und der überdachte Holzlagerplatz. Südlich, zum Wohnquartier, befindet sich der Kräuter- und Gemüsegarten. Im Westen zur Landwirtschaft sind ein naturnaher Wiesengarten mit Bezug zur Igelstation sowie an der Südgrenze ein Aufenthaltsbereich mit berankter Pergola und grosszügiger Aussenterrasse mit direktem Bezug zum Essraum vorgesehen.

Die Materialisierung der Freiräume ist differenziert. Wiesen- und chaussierte Flächen stehen im Kontrast zu Ort beton-Parkfeldern und erzeugen ein gelungenes Zusammenspiel zwischen befestigten und unbefestigten Bereichen. Zusammen mit dem vollständig mit Stellcon-Betonplatten ausgelegten Anlieferungs- und Holzlagerplatz ergibt sich jedoch ein hoher Anteil versiegelter Fläche. Das Vegetationskonzept reagiert stimmig auf die unterschiedlichen Anforderungen und Bedeutungen der Freiräume. Entlang der Vorzone bilden zwei versetzte Reihen aus Linden- und Eichenhochstämmen einen räumlich prägenden Filter zur Strasse. Diese Hochstämmen schaffen zusammen mit der einheimischen Strauchgruppe an der Ecke Mühlematt–Mühlemattstrasse einen hochwertigen Arealauftakt. Gleichzeitig wird auch der naturnahe Wiesengarten durch diese

Gehölzstruktur räumlich gefasst. Die Obstbäume im südlichen Kräuter- und Gemüsegarten stiften Identität und leisten einen wertvollen Beitrag zur Biodiversität und Ökologie. Insgesamt entsteht ein sehr differenziertes, stimmiges Freiraumkonzept mit identitätsstiftenden Aussenräumen.

Im architektonischen Ausdruck wird – dem Projektnamen entsprechend – der Charakter eines Werkhauses angestrebt, mit einer klaren, reduzierten Sprache, geprägt durch horizontale Brüstungs- und Fensterbänder. Den oberen Gebäudeabschluss bildet ein aufwändig konstruiertes, mit Photovoltaikelementen belegtes, nach innen geknicktes und auskragendes Dach. An Stahlseilen abgespannte Vordächer auf drei Gebäudeseiten sowie mit transparenten Scobalitplatten verkleidete Brüstungen unterstreichen den industriellen Charakter. Die vorgeschlagene Konstruktion mit Holz-Beton-Verbunddecken ab dem Erdgeschoss und Holzfassadenelementen ist nachhaltig, wobei die Spannweiten von 8 m an der Grenze des wirtschaftlich Sinnvollen liegen. Für die Aussteifung sind Betonscheiben im Bereich von Treppenhaus und Lift vorgesehen. Kritisch beurteilt wird der sehr hohe Fensteranteil der Fassade hinsichtlich Kosten und sommerlichem Wärmeschutz.



Legende

Linke Seite:
Modellfoto

Rechte Seite:
Situation

Die Organisation des Raumprogramms ist schlüssig. Im Erdgeschoss befinden sich die öffentlich zugängliche Igelstation, die Cafeteria mit Aufwärmküche sowie der Arbeitsraum der Aussengruppe. Die gedeckte Warenanlieferung mit direktem Zugang zu Lift und Küche funktioniert grundsätzlich gut, auch wenn das rückwärtige Anfahren der Fahrzeuge nachteilig ist. Im 1. Obergeschoss liegen die Räume der Holzbearbeitung, das Betreuungsbüro mit direktem Sichtbezug zum Maschinenraum sowie das Sanitätszimmer und die WC-Anlagen. Das 2. Obergeschoss nimmt den Bereich Industrie, das Liegezimmer und weitere WC-Anlagen auf. Der separate Laserraum soll gleichzeitig den Betreuungspersonen dienen. Im Untergeschoss sind Technik-, Lager- und Garderobenräume vorgesehen.

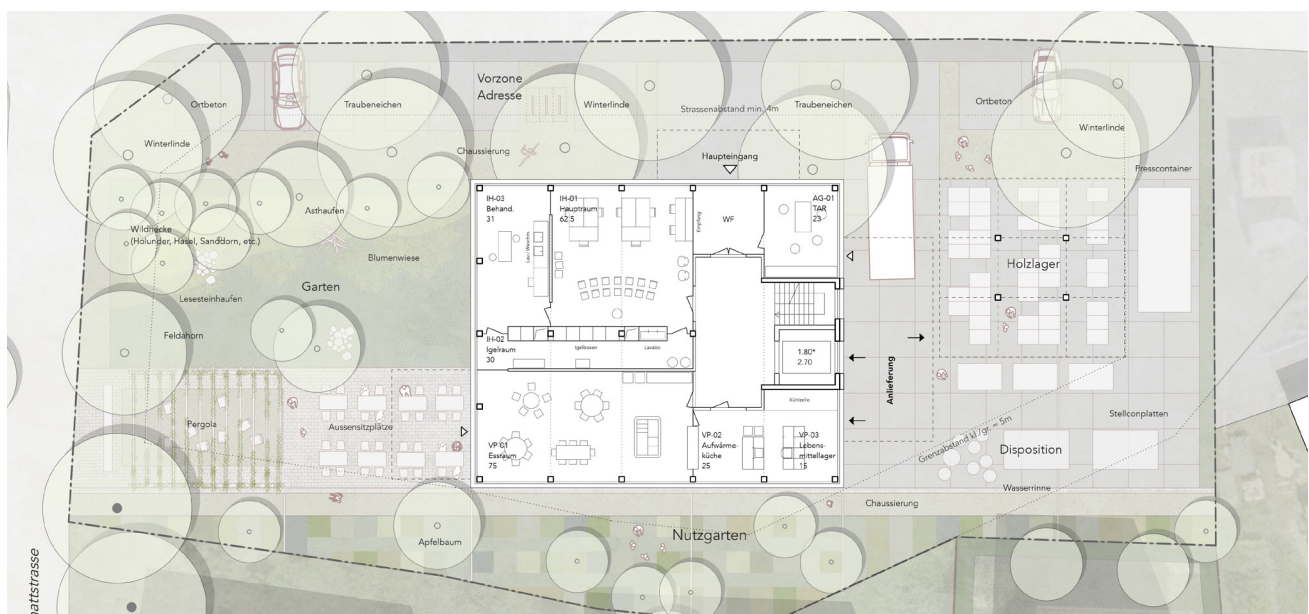
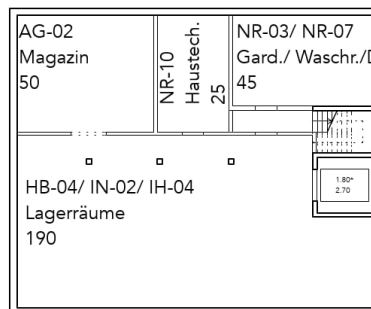
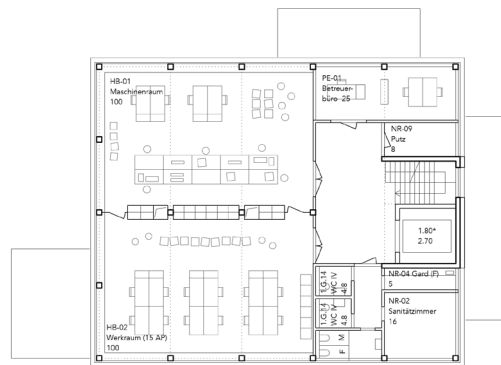
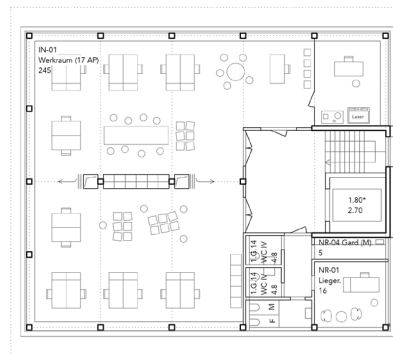
Das sehr kompakte, dreigeschossige Volumen verspricht eine gute Wirtschaftlichkeit in Bau und Betrieb. Diese wird jedoch durch den hohen Glasanteil der Fassade und die aufwändige PV-Anlage teilweise geschmälert. Die Holz-Beton-Verbundbauweise mit Holzfassadenelementen ist nachhaltig. Der Projektvorschlag überzeugt insgesamt ortsbaulich, freiräumlich, architektonisch, betrieblich und wirtschaftlich; einzig der hohe Fensteranteil und die vorgeschlagene PV-Lösung geben Anlass zu Rückfragen.

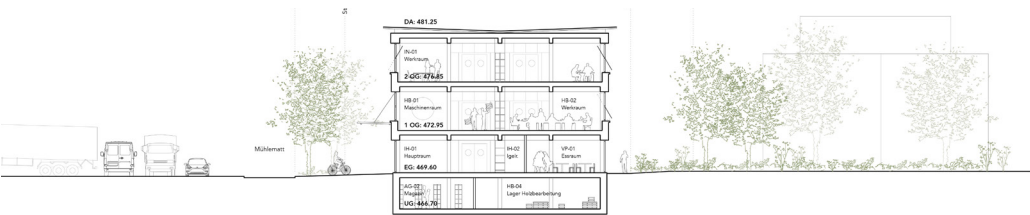
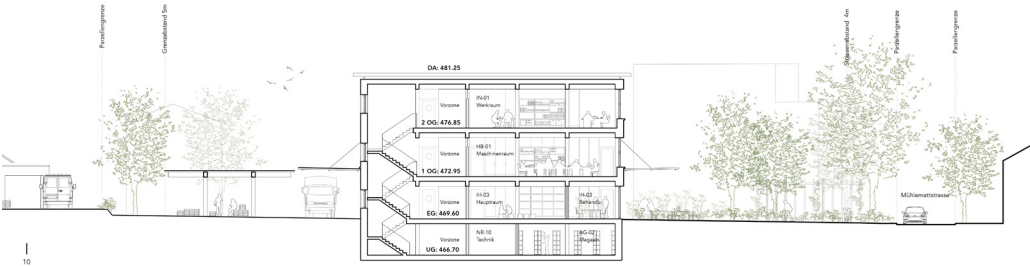


Legende

Linke Seite:
Visualisierung

Rechte Seite:
2. Obergeschoss
1. Obergeschoss
Untergeschoss
Erdgeschoss
mit Situation

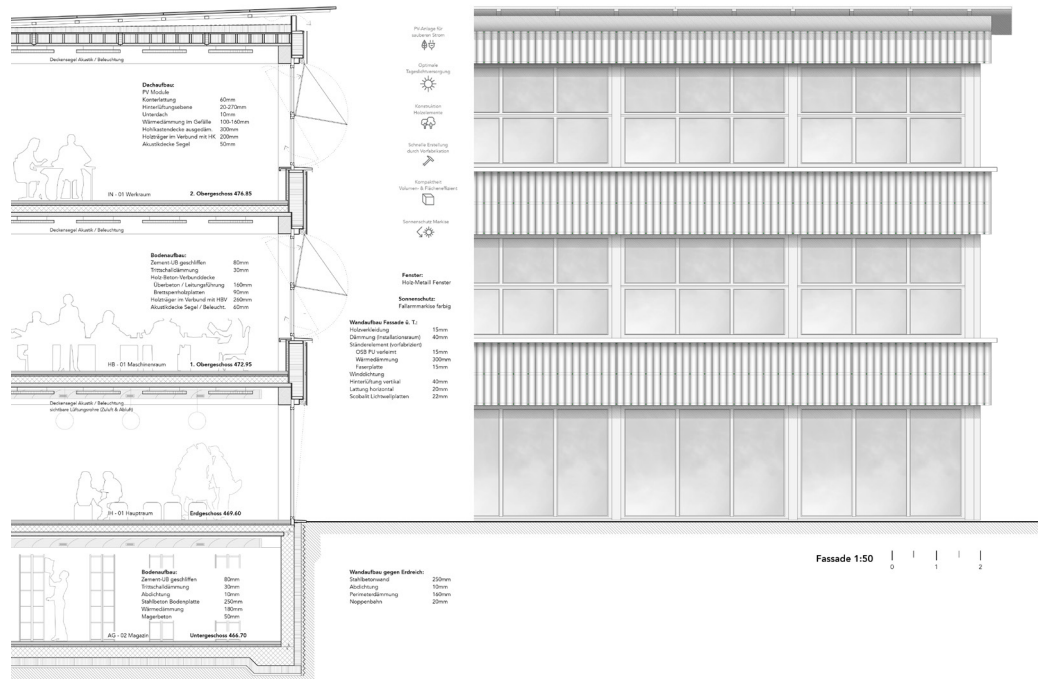




Legende

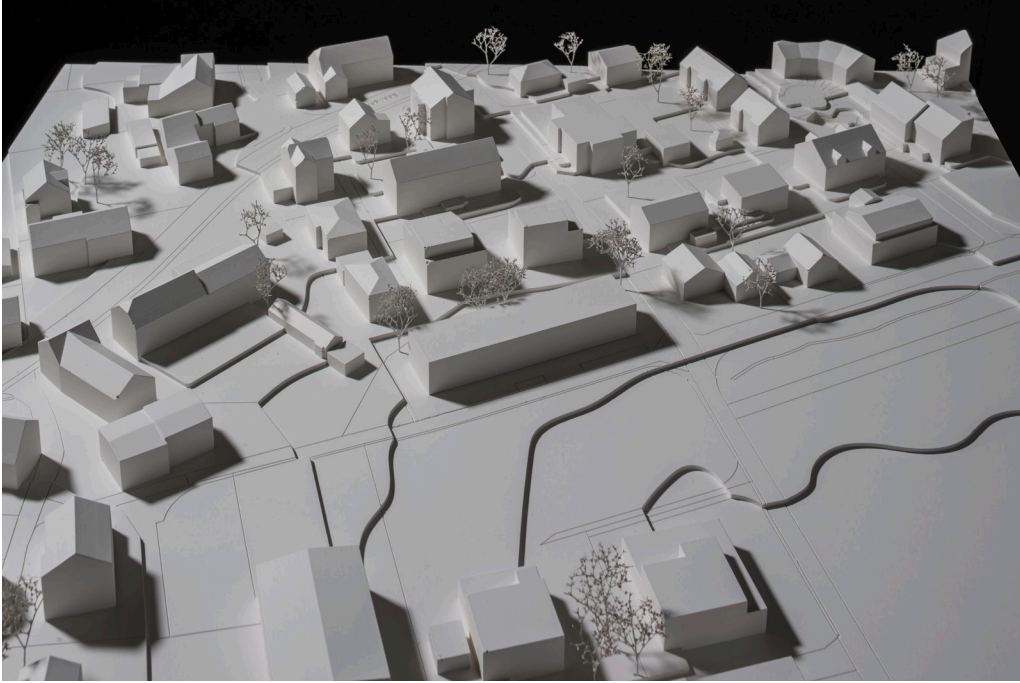
Linke Seite:
Fassaden
Schnitte

Rechte Seite:
Konstruktionschnitt
Visualisierung



SATISFACTORY

2. Rang / 2. Preis



Ein langrechteckiges, zweigeschossiges Gebäude schafft strassenseitig eine klare Adressierung und Anlieferungszone und südseitig einen grosszügigen, vielfältig nutzbaren Gartenraum. Die ruhige Gesamtwirkung erweist sich als wohltuend im ansonsten sehr heterogenen Umfeld. Am offenen Durchgangsraum, der beide Seiten verbindet, liegen wettergeschützt die Eingänge zur Cafeteria, zu den Werkstätten und zur Igelstation; zugleich dient dieser Bereich als gedeckter Sitzplatz der Cafeteria. Das langgestreckte Werkstattgebäude definiert zwei völlig unterschiedliche Freiräume: eine offene, eher karge Vorzone entlang der Mühlematt zur Industrie- und Gewerbezone mit Parkplätzen, Anlieferung, Gebäudedurchgang und eine üppigere Gartenanlage zum südlich gelegenen Wohnquartier. Die Ost- und Westseiten sind relativ schmal und im Ausdruck wie in der Nutzung ähnlich ausformuliert wie die Vorzone.

Der durchgehende Gartenraum, der durch eine geschnittene einheimische Mischhecke vom Quartier abgetrennt wird, ist in verschiedene Teilräume gegliedert, die Bezug zur Nutzung und zur räumlichen Aufteilung des Erdgeschosses nehmen. Den Auftakt bildet der Hopfenbuchenplatz, ein chaussierter Platz mit Baum und Sitzbank an der äussersten Ecke des Gartens. Daran schliessen der Aussensitzplatz auf Höhe von Küche und Essraum sowie südlich davon der Pflanzgarten an. Im östlichen Gartenteil, auf der Höhe der Igelstation, wird ein naturnaher Gartenraum mit Gehölzen, Schrittplatten und einer angedeuteten Lounge vorgeschlagen. Zudem ist hier ein Kleintiergarten erwähnt; ob dieser der Igelstation oder anderen Tieren dient, bleibt offen. Die Hauptelemente des Freiraumkonzepts sind klar und verständlich, der Südgarten ist differenziert und sorgfältig ausformuliert. Auf der Nord- und Westseite fehlt jedoch eine räumliche Akzentuierung; die niedrigen Gehölzstrukturen entlang der Mühlematt und der Einzelbaum in der südlichen Ecke der Westgrenze wirken etwas zu zurückhaltend.

GP / Architektur

Stoos Architekten AG,
Brugg

Maja Stoos
Jann Stoos

Landschaftsarchitektur

SKK Landschaftsarchitekten AG, Wettingen

Pascal Schnüriger
Sven Reithel
Tristan Thaqi

Bauingenieur

HKP Bauingenieure AG,
Baden

Matthias Bechter

Gebäudetechnik HLKKS

Waldhauser + Hermann
AG, Münchenstein

Marco Waldhauser

Holzbaingenieur und Brandschutz

Makiol Wiederkehr AG,
Beinwil am See

Raphael Greder

Elektroingenieur

P. Keller + Partner AG,
Baden

Luca Vedovato

Visualisierung

x-frame, Baden

Marcel Schaufelberger

Die einfache, repetitive Gebäudestruktur mit mittiger Stützenreihe und zentralem Erschliessungskern ermöglicht eine hohe Flexibilität. Konstruktiv wird eine Holz-Beton-Verbundbauweise mit Holzfassadenelementen vorgeschlagen; die Spannweiten sind für einen Holzbau ideal. Der regelmässige Fassadenraster und die Materialisierung in Holz erzeugen einen der Aufgabe angemessenen Werkstattcharakter. Dieses Bild wird durch Photovoltaikelemente auf dem Dach und als Brise-Soleil an der Fassade überlagert. Nordseitig ist über die gesamte Gebäudelänge ein sehr grosses, ebenfalls mit PV-Elementen belegtes Vordach vorgesehen, das witterungsgeschützte Aussenzugänge für Küche, Warenlift, Holzlager und Containerraum ermöglicht. Die daraus resultierende starke Fixverschattung sowie der Aufwand für die gross dimensionierte PV-Anlage werden kritisch hinterfragt.

Die Nutzungsverteilung ist weitgehend überzeugend. Im Erdgeschoss befinden sich die öffentlich zugängliche Cafeteria mit Küche, die Igelstation, der Arbeitsraum der Ausengruppe, der Containerraum sowie das Holzlager. Da letzteres im Gebäude integriert ist, zählt es zur anrechenbaren Nutzfläche, die jedoch eingehalten wird. Betrieblich ungünstig ist die Lage von Liegeraum und Sanitätszimmer, die näher bei den Werkstätten liegen sollten. Im Obergeschoss befinden sich die zweiseitig belichteten, frei unterteilbaren Werkstatt Räume für Holzbearbeitung und Industrie; dazwischen liegt der Betreuungsraum, was betrieblich ideal ist. Im Untergeschoss sind Technik-, Garderoben- und WC-Anlagen sowie Lagerräume angeordnet. Das Fehlen von WC-Anlagen im Erd- und Obergeschoss wird als problematisch bewertet.



Legende

Linke Seite:
Modellfoto

Rechte Seite:
Situation

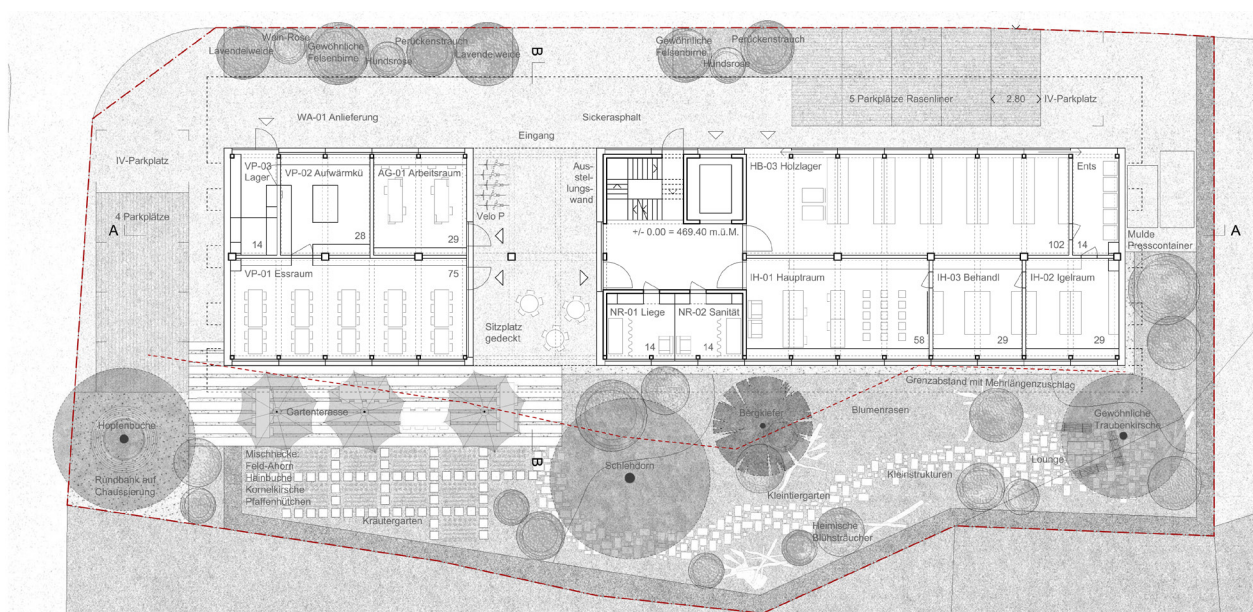
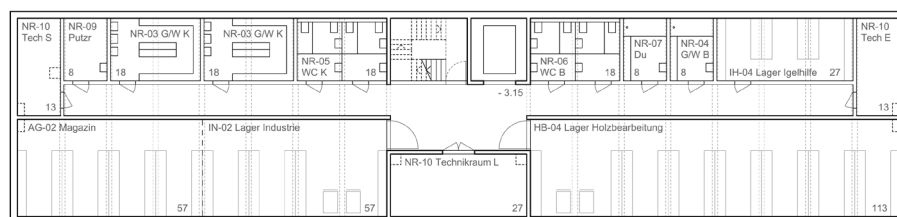
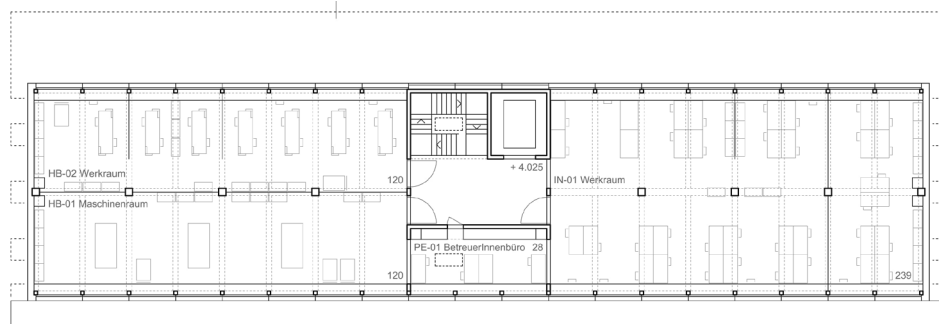
Die einfache Gebäudestruktur, die auf den Holzbau abgestimmten Spannweiten und die angemessene Befensterung führen grundsätzlich zu einer guten Wirtschaftlichkeit. Die Vollunterkellerung des gesamten Gebäudes – auch unter dem erdgeschossigen Durchgangsraum – sowie die grossflächige, aufwändige PV-Anlage beeinträchtigen diese jedoch. Die vorgeschlagene Bauweise ist in Bau und Betrieb nachhaltig. Das Projekt überzeugt durch seine präzise ortsbauliche Setzung und die beiden unterschiedlichen Freiräume, die durch den Durchgangsraum miteinander verbunden sind. Die Organisation der Nutzungen ist – mit wenigen Ausnahmen – gut gelöst und das Gebäude weist einen stimmigen Ausdruck auf. Problematisch sind die grosse Kubatur des Untergeschosses, die Lage von Sanitätszimmer und Liegeraum sowie der Umstand, dass WC-Anlagen nur im Untergeschoss vorhanden sind.

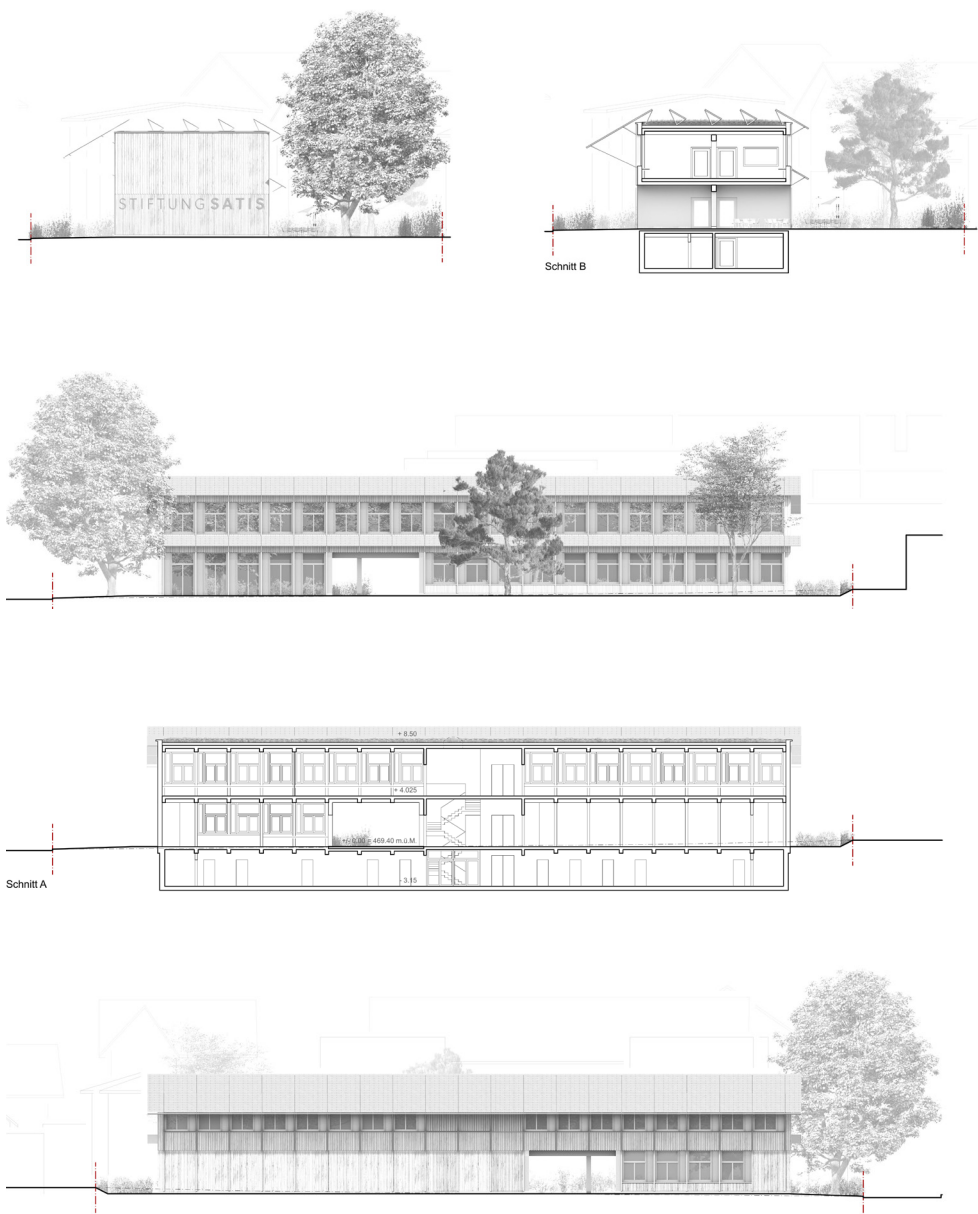


Legende

Linke Seite:
Visualisierung

Rechte Seite:
1. Obergeschoss
Untergeschoss
Erdgeschoss
mit Situation

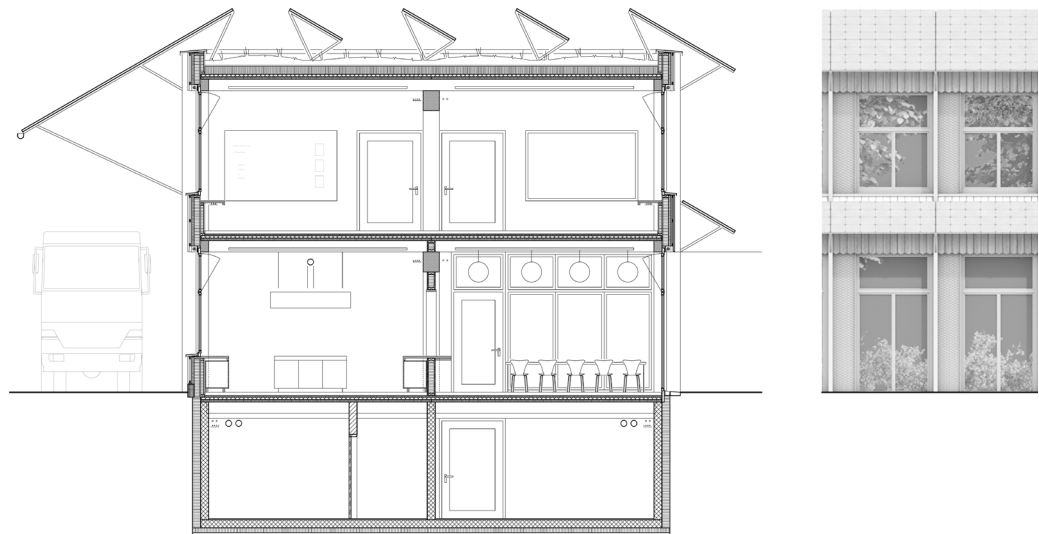




Legende

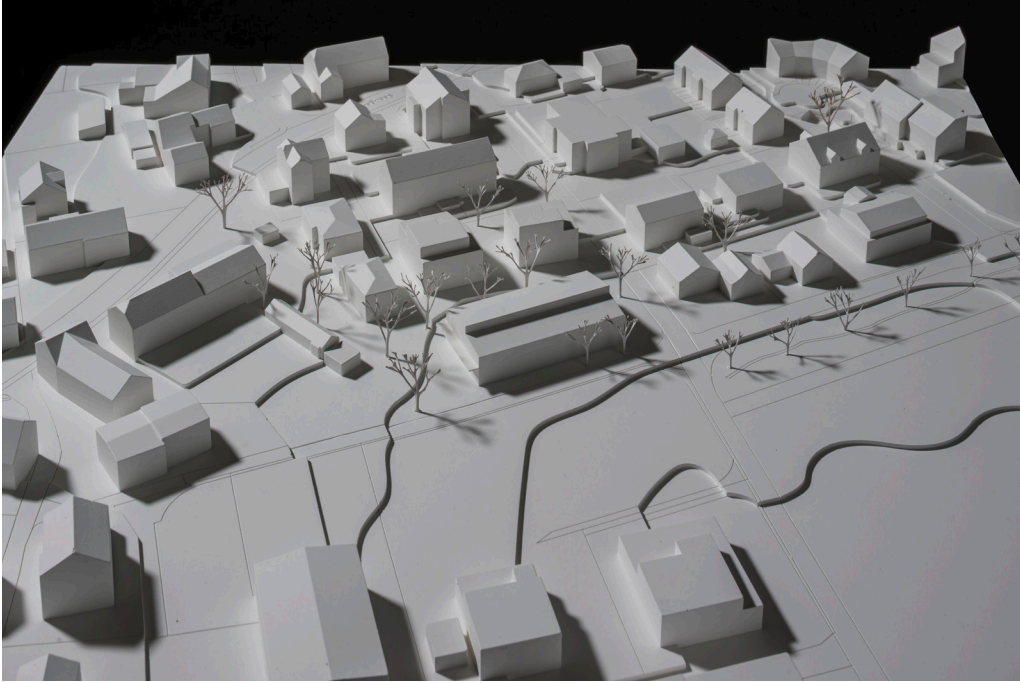
Linke Seite:
Fassaden
Schnitte
Visualisierung

Rechte Seite:
Konstruktionschnitt
Visualisierung



HULA HOOOP

3. Rang / 3. Preis



GP / Architektur

hummburkart architekten
GmbH, Luzern

Matthias Burkart
Peter Humm
Anna-Katharina Appel
Simon Meyerhans

Landschaftsarchitektur

atelier soto . freiraum und
landschaft GmbH, Basel

Sandra Schlosser

Bauingenieur

B3 Kolb AG, Winterthur

Ivan Brühwiler

Gebäudetechnik HLKKSE

Wirkungsgrad Ingenieure
AG, Luzern

Nicolas Bless

Ein länglicher Baukörper wird parallel zur Strasse platziert, sodass vier unterschiedliche und gut proportionierte Aussenräume entstehen. Das zweigeschossige Gebäude mit versetztem Pultdach fügt sich stimmig in das von einzelnen Gewerbebauten durchsetzte Wohnquartier mit Einfamilien- und kleineren Mehrfamilienhäusern ein. Im Erdgeschoss befinden sich die Igelhilfe mit separatem Eingang, der Essraum mit Bezug zum Garten sowie die Anlieferung; im Obergeschoss sind sämtliche Werkräume untergebracht. Die differenzierten Nutzungen prägen die Freiräume und ihre Gestaltung: Der Vorgarten mit hoch- und mehrstämmigen Bäumen, blühenden Wildstauden, dem Eingangsplatz und den integrierten Parkplätzen bildet den Ankunftsort von Norden und Westen. Der westliche Garten bei der Igelhilfe mit Blumenwiesen, Heckenstrukturen und Hochstämmen sowie der Südgarten mit Pflanz- und Kräutergarten, dem Aussensitzplatz unter der begrünten Pergola und der Wildhecke sind qualitätsvolle Aussenräume. Die chaussierte Wegspur durch beide Gartenabschnitte und informelle Aufenthaltsorte ergänzen das Angebot zurückhaltend. Die Wildhecke wirkt als ökologisch wertvoller Filter zu den Nachbarsgärten. Zusammen mit dem Wirtschaftshof, der als Anliefer-, Umschlags- und Parkplatzbereich dient, entsteht ein klares Freiraumgerüst. Die drei Zugänge – der Haupteingang im Norden, der Eingang der Igelhilfe im Westen und der Eingang vom Werkhof im Osten – vervollständigen die allseitig gut angebundenen und vernetzten Freiräume. Insgesamt zeigt sich ein ausgewogenes Freiraumkonzept mit gut situiertem, schön ausformuliertem Aussensitzplatz und einem vielversprechenden Vegetations- und Raumkonzept. Die präzisen textlichen Erläuterungen ergänzen die zurückhaltende Plandarstellung verständlich und nachvollziehbar.

Der Eingang in das neue Haus der Tagesstrukturen der Stiftung Satis liegt an der Längsseite zum Grenzweg. Durch einen gedeckten Bereich betritt man das Haus und erhält über den angrenzenden Essraum Blickbezüge zum Garten mit Sitzplatz und Pergola. Rechts befindet sich die Igelhilfe als separater Bereich mit eigenem Eingang; links schliessen Nebenräume und das Treppenhaus an, ebenso die Anlieferung. Das Holzlager ist als Raum mit Aussenklima konzipiert, liegt direkt am kleinen Werkhof und verfügt über ein grosses Schiebetor. Es dient als Raumreserve, die bei wachsendem Bedarf unkompliziert ausgebaut werden kann. Im Obergeschoss befinden sich alle Ateliers; die mittleren Werkräume werden über ein Oblicht belichtet. Die asymmetrisch angeordnete Mittelachse ermöglicht eine flexible Unterteilung und Anpassung der Räume an veränderte Bedürfnisse.

Die dreiachsige Tragstruktur des Holzbaus mit tragenden Fassaden und einer mittleren Stützenreihe ist einfach und klar. Die Spannweite von knapp 10 m im grösseren Feld ist für einen Holzbau jedoch beträchtlich. Um eine grosszügigere Raumwirkung zu erzielen, wird im Obergeschoss jede zweite Stütze der Mittelreihe weggelassen; die Lasten können über den hohen Träger unter dem Oblicht problemlos abgetragen werden. Die Fassade ist durch Stützen und ein horizontales Band gegliedert, die geschlossenen Felder sind mit gewellten Faserzementplatten verkleidet. Das glänzende Aluminium der Fensterahmen bildet einen ansprechenden Kontrast zu den naturbelassenen Materialien. Der Ausdruck entspricht in hohem Masse den Bedürfnissen der Nutzer



Legende

Linke Seite:
Modellfoto

Rechte Seite:
Situation

Die besonderen Anforderungen der Nutzer werden durch die vorgeschlagene Nutzungsverteilung und Raumdisposition sehr gut erfüllt. Die einfache Konzeption mit zwei klar unterscheidbaren Geschossen erleichtert den Klientinnen und Klienten der Stiftung Satis die Orientierung. Als nachteilig wird die Lage der Anlieferung direkt an der Vertikalerschliessung beurteilt; ebenfalls störend wirkt das Klienten-WC direkt beim Eingang, während im Obergeschoss ein WC gänzlich fehlt. In Bezug auf die Wirtschaftlichkeit liegt das Projekt im Mittelfeld. Der Einsatz von Holz und langlebigen Materialien, der Verzicht auf eine vollständige Unterkellerung sowie die Photovoltaikanlage auf dem Pultdach verbessern die Nachhaltigkeit. Mit einer Indachanlage könnte unter Umständen auf das Blechdach verzichtet und die CO₂-Bilanz weiter optimiert werden. Anstelle der Fernwärme aus der Holzschnitzelheizung schlagen die Projektverfassenden eine Wärmepumpe mit Erdsonden vor, die im Sommer eine Kühlung der Räume ermöglichen würde.

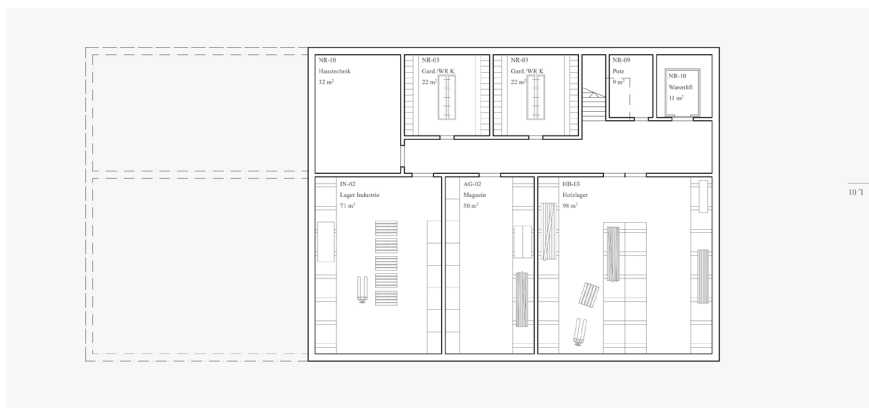
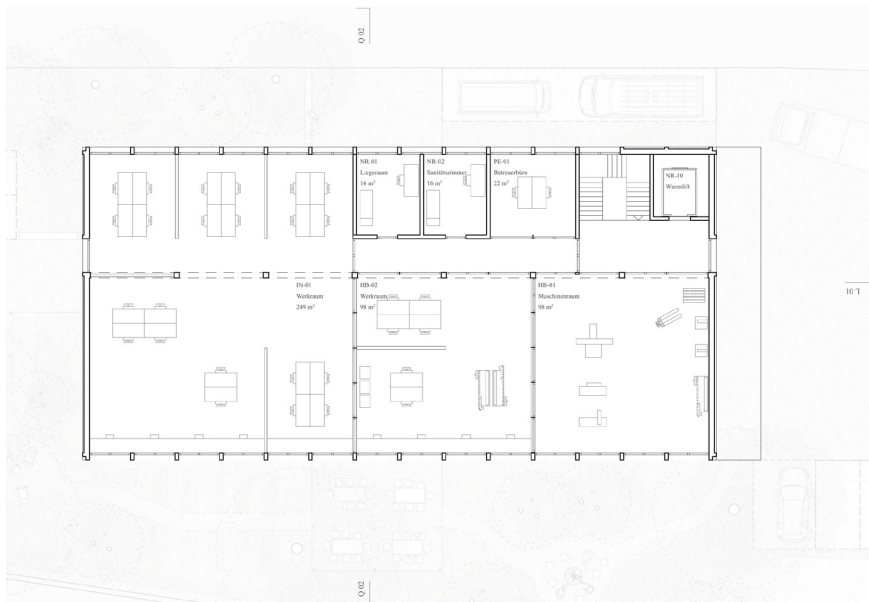
Das Projekt beeindruckt durch seine Einfachheit und sorgfältige Ausarbeitung und zeugt von grosser Wertschätzung gegenüber den Klientinnen und Klienten. Es gelingt, einen identitätsstiftenden Ort mit hoher Aufenthaltsqualität zu schaffen, der sich selbstverständlich in das Quartier einfügt. Gleichwohl mindern einige funktionale und wirtschaftliche Aspekte die Gesamtbewertung: die ungünstige Lage der Anlieferung direkt an der Vertikalerschliessung, das Klienten-WC unmittelbar beim Eingang, das Fehlen eines WCs im Obergeschoss sowie die grossen Spannweiten und die daraus resultierenden konstruktiven Herausforderungen.

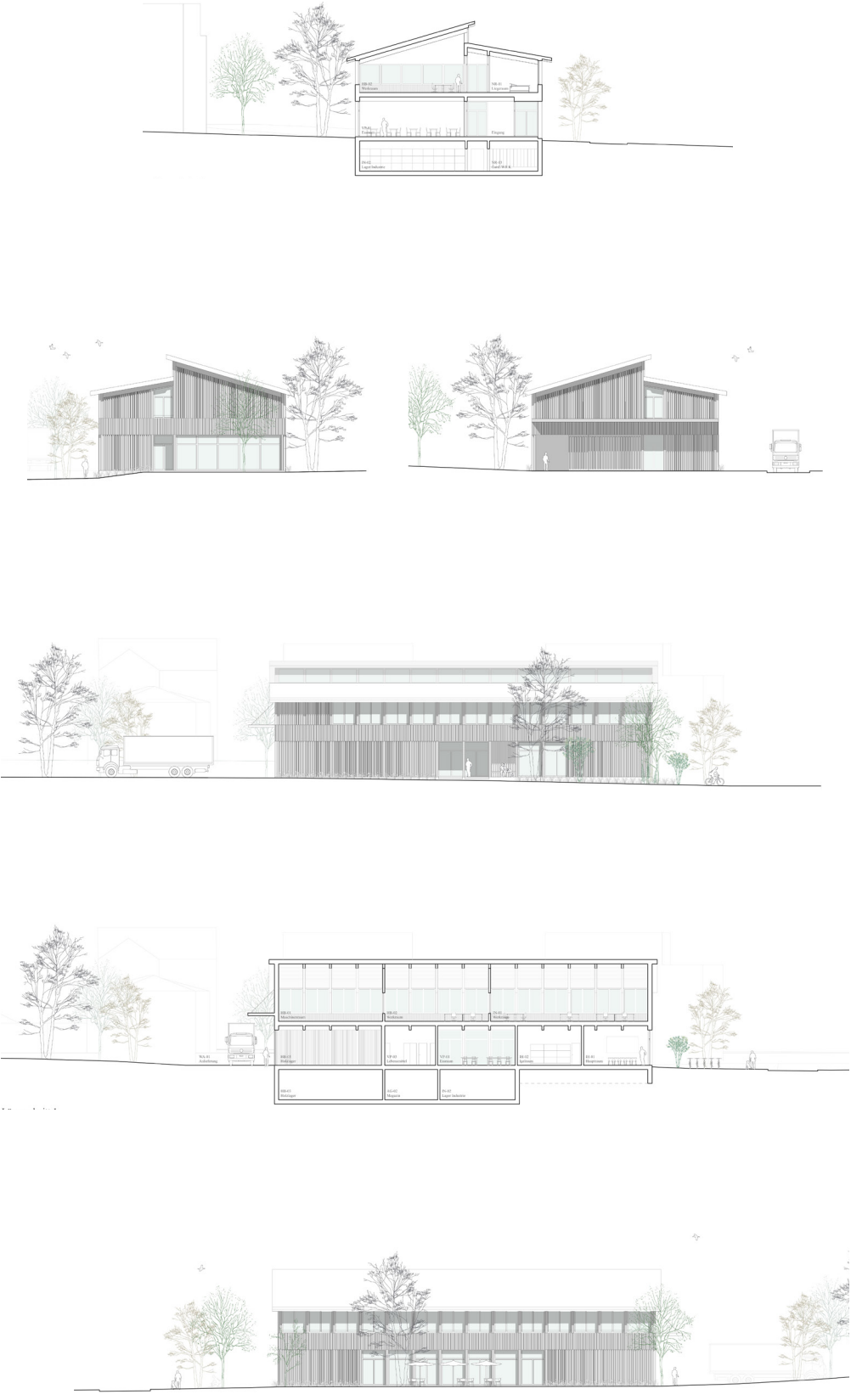


Legende

Linke Seite:
Visualisierung

Rechte Seite:
1. Obergeschoss
Untergeschoss
Erdgeschoss
mit Situation





Legende

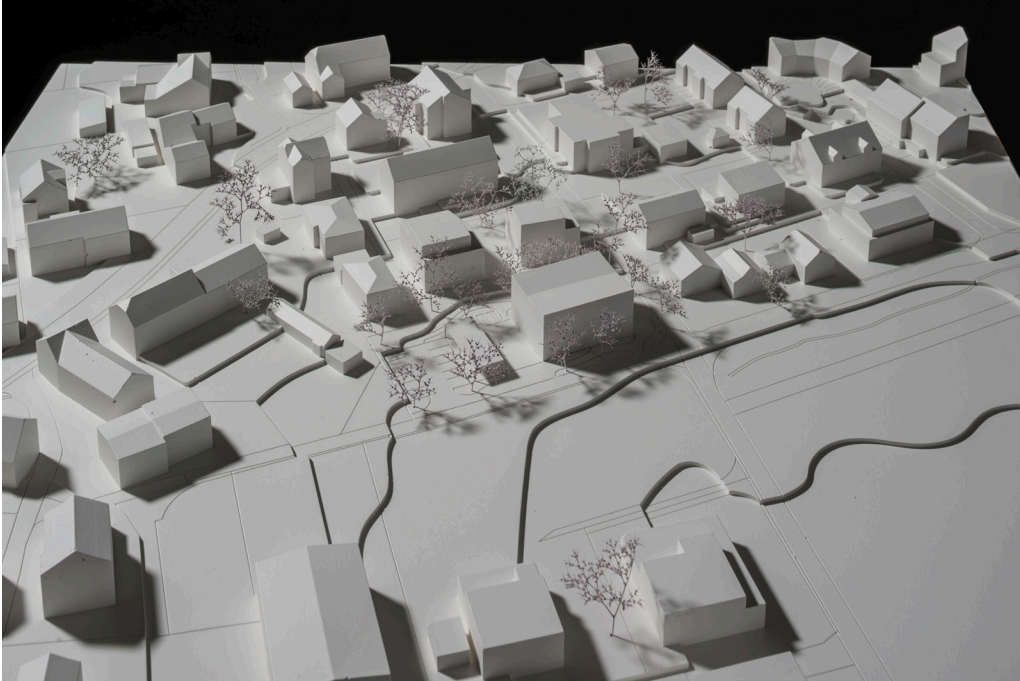
Linke Seite:
Fassaden
Schnitte

Rechte Seite:
Konstruktionsschnitt
Visualisierung



TOOLBOX

4. Rang / 4. Preis



Ein kompaktes, dreigeschossiges Volumen wird an der Mühlemattstrasse platziert. Diese ortsbauliche Setzung bildet den Auftakt einer linearen Abfolge vom Vorplatz über das Werkstattgebäude und den rückwärtigen, durch das Holzlager gefassten Werkplatz bis hin zum angrenzenden Parkplatz. Die Erschliessung der einzelnen Bereiche erfolgt jeweils vom Grenzweg aus. Dieser auf den ersten Blick schlüssige funktionale Ansatz führt jedoch dazu, dass rund um Gebäude und Plätze lediglich Restflächen zwischen Zufahrten und Abstandsräumen entstehen, statt grosszügiger Freiräume mit Aufenthaltsqualität. Der Eingangsbereich im Westen, der Anlieferungsbereich zwischen Halle und Holzlager sowie der Parkplatz im Osten gliedern den Freiraum in West–Ost-Richtung. Auf der Nordseite beanspruchen die notwendigen Erschliessungsflächen viel Raum, sodass vergleichsweise wenig Grün- und unversiegelte Flächen verbleiben. Auf der Südseite entsteht durch den sehr breiten Mergelweg und die formale Gestaltung eine ähnliche Situation: Zahlreiche Retentionsmulden bespielen den Raum, während für den Kräuter- und Pflanzgarten nur eine äusserst bescheidene Fläche übrig bleibt. Zudem ist nicht nachvollziehbar, weshalb die beiden Mulden auf der Südseite im Gartenraum platziert werden müssen. Das Freiraumkonzept wirkt durch die stark akzentuierte formale Sprache etwas forciert. Da die Aussensitzplätze des Essraums nicht im Garten liegen und auch der Igelstation ein Bodenbezug fehlt, ist das Nutzungsprogramm im Garten stark eingeschränkt.

Die Vegetationsstruktur, die Förderung der Biodiversität und der Umgang mit Regenwasser sind gut und anhand der Schemen nachvollziehbar dargestellt. Das Freiraumkonzept weist hinsichtlich Biodiversität und Wassermanagement solide Ansätze auf; ebenso wird das Angebot für das Arbeiten im Freien auf dem Werkplatz zwischen Halle und Holzlager gewürdigt. Insgesamt fehlt dem Konzept jedoch eine gewisse Gelassenheit und Einfachheit.

GP / Architektur

BothAnd Architecture
GmbH, Zürich

Bianca Anna Boeckle
Florian von Planta
David Klemmer

Landschaftsarchitektur

MFLA - Michel Frey
Landschaftsarchitekten,
Zürich

Michel Frey
Elisabeth Touskas

Bauingenieur

Jäger Partner AG, Zürich

Prasath Saravanabavan
Leandro Bach

Gebäudetechnik HLKKSE

RMB Engineering AG,
Lenzburg

Wolfgang Windt

Holzbauingenieur und Brandschutz

Pirmin Jung Schweiz AG,
Frauenfeld

Andreas Zweifel

Visualisierung

Studio Diode, Zürich

David Klemmer

Entsprechend der Disposition der Aussenräume folgt auch die Nutzungsverteilung im Gebäude einem funktionalen Ansatz. Im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss sind die Produktionsräume angeordnet, im obersten Geschoss befinden sich die Igelstation, der Essraum mit Aufwärmküche sowie eine Terrasse als Aussenraum. Diese Entscheidung führt dazu, dass der Gartenbezug des Essraums entfällt und Besuchende der Igelstation ins oberste Geschoss geführt werden müssen – zugunsten einer direkten Anlieferung der Werkstatt. Die Anlieferung direkt in die Werkstatt dürfte insbesondere in der kalten Jahreszeit problematisch sein. Zudem müssen sämtliche Waren auf dem Weg ins Lager oder ins Obergeschoss die Werkstatt queren, was aus betrieblicher Sicht nicht praktikabel ist. Die Treppe liegt versteckt hinter dem Lift und verliert durch diese periphere Lage ihre Funktion als Begegnungsraum für Klienten, Besuchende und Mitarbeitende.

Die Arbeitsräume sind flexibel nutzbar und von drei Seiten gut belichtet. Das Betreuerbüro ist allerdings nur für den Werkraum im Erdgeschoss günstig positioniert. Das Werkstattgebäude ist als Holzbau mit Holz-Beton-Verbunddecken konzipiert; die dienende Raumschicht mit Erschliessung und Nebenräumen in Massivbauweise übernimmt die Aussteifung. Die einfache Tragstruktur mit lediglich einer mittigen Stützenreihe ermöglicht eine flexible Nutzung. Materialien wie Holz und Metall, Stoffmarkisen als Sonnenschutz sowie Trapezblechdächer verleihen dem Gebäude einen werkstattartigen Ausdruck. Elemente wie perforierte Platten bei Igelstation und Terrasse sowie weit ausladende Vordächer und Markisen werden geschickt eingesetzt und lockern die sonst vom Holzbau vorgegebene strenge Fassadenordnung auf.



Legende

Linke Seite:
Modellfoto

Rechte Seite:
Situation

Kompaktes Volumen, einfache Tragstruktur, hohe Flexibilität, nachhaltige Baustoffe und ein effizientes Energiekonzept tragen zu Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit bei. Trotz des kleinen Fussabdrucks des Gebäudes ist der Anteil versiegelter Flächen jedoch hoch. Besonders positiv fällt der sichtbare Umgang mit Regenwasser auf: Durch Sammeln, Ableiten und Versickern wird das Thema anschaulich und nachvollziehbar vermittelt.

Die einfache, klare Organisation und der Einsatz naturbelassener Materialien entsprechen grundsätzlich den besonderen Bedürfnissen der hier arbeitenden Menschen. Dennoch bleibt der Eindruck, dass Materialfluss und Produktivität zu stark im Vordergrund stehen. Die innere Organisation erinnert eher an einen Gewerbebau einer lokalen Unternehmung und weniger an die spezifischen Anforderungen der Klientinnen und Klienten der Stiftung Satis.

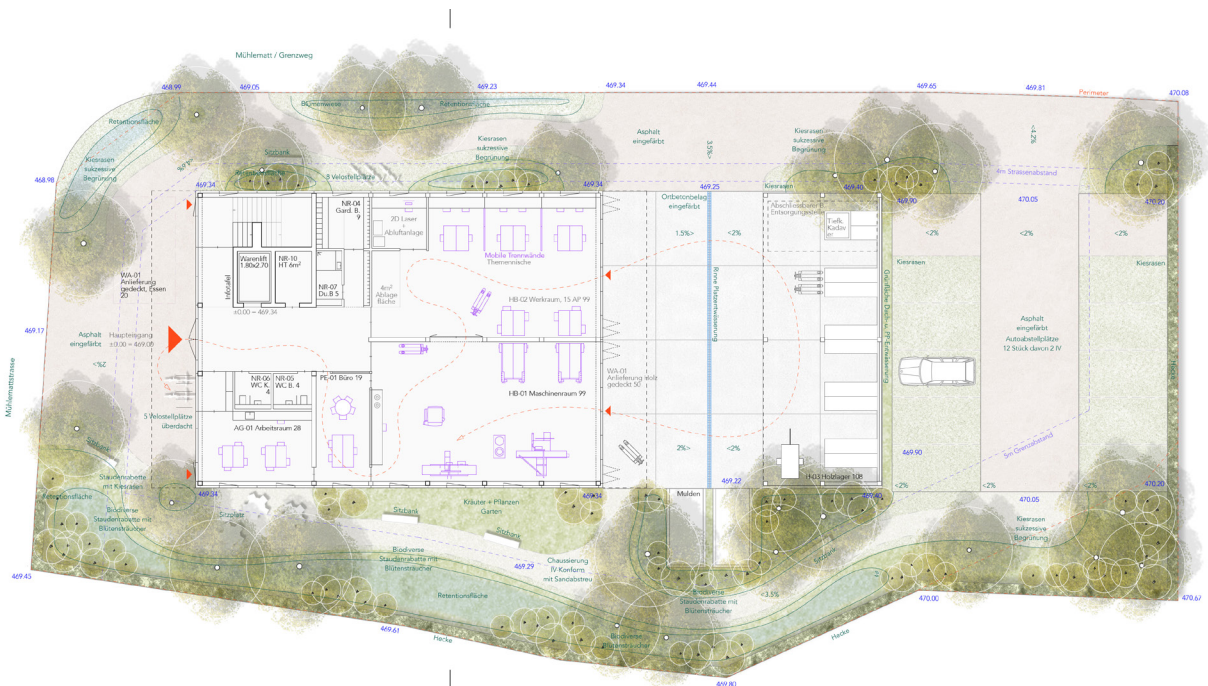
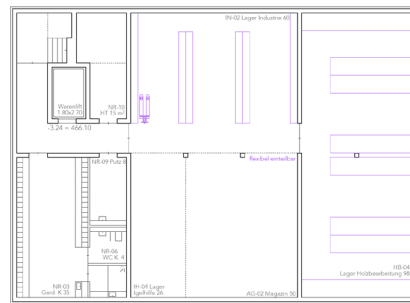
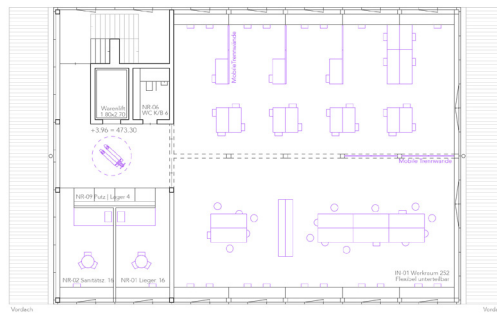
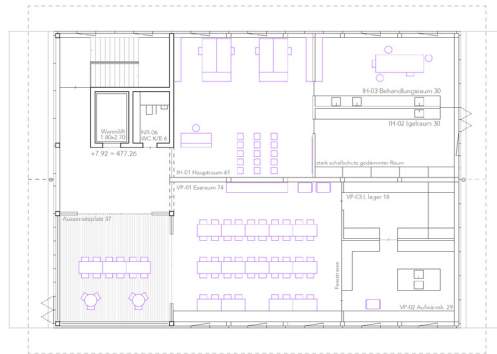
So vermag das Projekt den Wunsch der Stiftung Satis nur teilweise zu erfüllen, ihren Klientinnen und Klienten einen Ort für Begegnung, Naturbezug und einen angemessenen Arbeitsalltag zu bieten.

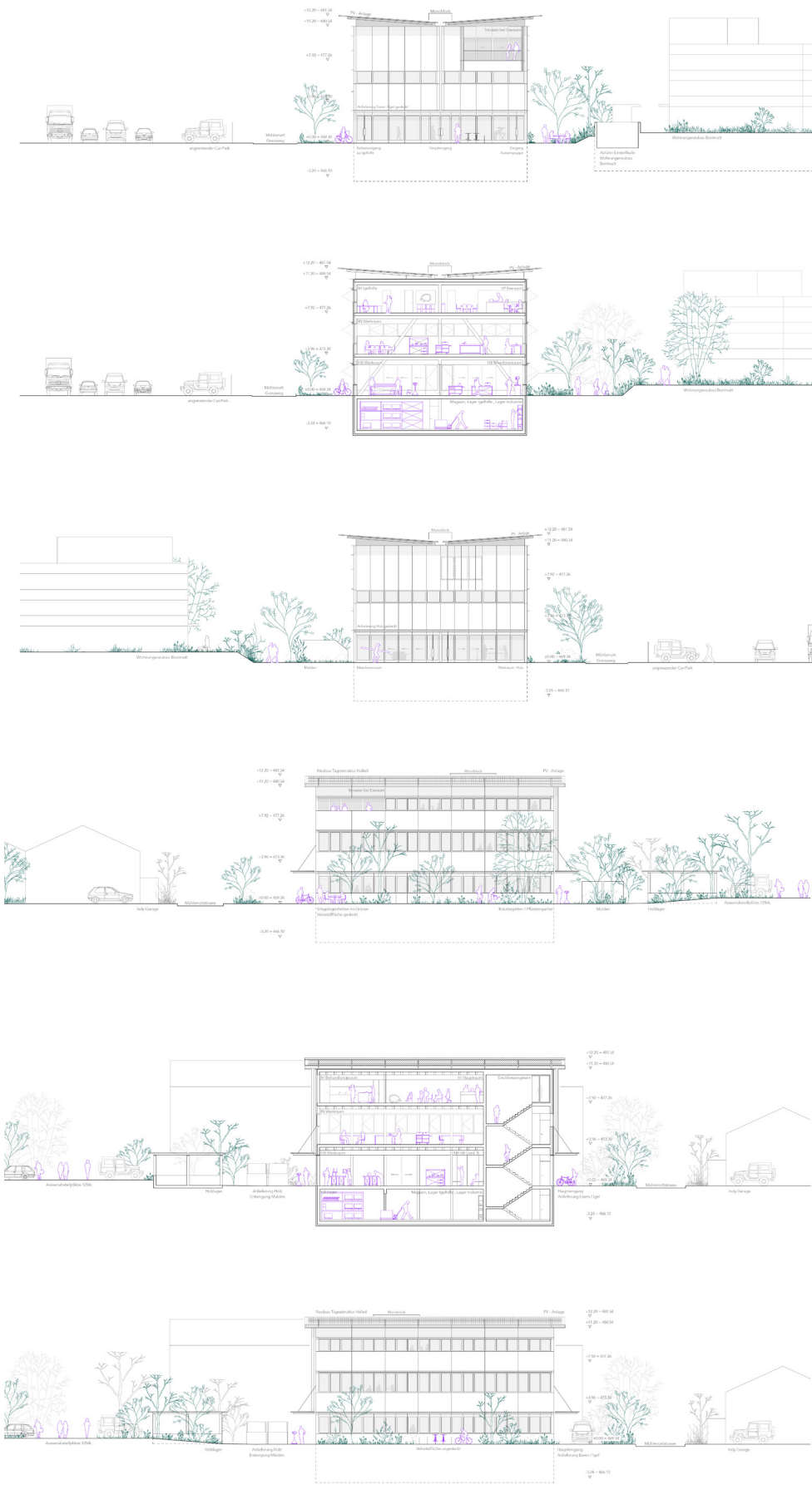


Legende

Linke Seite:
Visualisierung

Rechte Seite:
2. Obergeschoss
1. Obergeschoss
Untergeschoss
Erdgeschoss
mit Situation

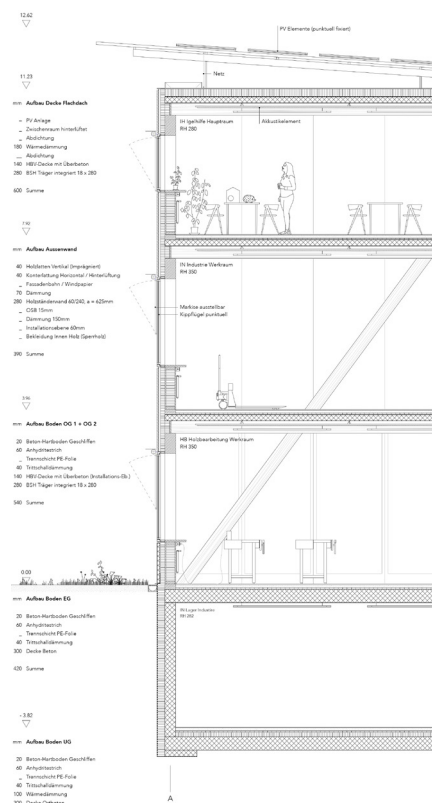




Legende

Linke Seite:
Fassaden
Schnitte

Rechte Seite:
Konstruktionschnitt
Visualisierung



ASTA

ausgeschieden 2. Beurteilungsrundgang



Der längliche Baukörper des Projekts ASTA zeigt eine architektonische Haltung, die den Werkstattcharakter der Nutzung überzeugend interpretiert. Das gestaffelte Dach erinnert in seiner Formensprache an klassische Sheddächer industrieller Hallen und verleiht dem Bau eine rhythmische Silhouette. Die durch die Verschiebung des Obergeschosses entstehenden Auskragungen markieren die Eingänge für Haupterschliessung und Anlieferung klar und verleihen dem Baukörper zusätzliche Prägnanz.

Die einfache, klar strukturierte Grunddisposition ermöglicht eine hohe Flexibilität der Raumaufteilung – eine Qualität, die der Jury positiv auffällt. Der funktionale Aufbau ist schlüssig, doch der Wechsel vom massiven Erdgeschoss zum Holzbau im Obergeschoss bleibt konzeptionell unbegründet und schwächt die konstruktive Einheit. Der im Obergeschoss angeordnete Essraum mit kleiner Terrasse erreicht den gewünschten Öffentlichkeitsgrad nicht. Im Inneren überzeugen die klaren Raumproportionen und die angenehme Materialstimmung, die eine ruhige Arbeitsatmosphäre fördern.

Der Aussenraum wird durch eine umlaufende Hecke stark gefasst, wodurch eine ruhige, beinahe introvertierte Stimmung entsteht. Der Fokus auf Nutzgärten unterstreicht den handwerklichen Charakter, lässt jedoch soziale Aufenthaltsräume vermissen. Die landschaftliche Einbindung ist sorgfältig, könnte aber stärker zur Adressbildung beitragen. ASTA präsentiert sich als klar strukturierter, funktionaler und sorgfältig gestalteter Beitrag, dessen architektonische Haltung überzeugt, auch wenn konzeptionelle Einheit und Freiraumqualität noch Entwicklungspotenzial aufweisen.

Ein nach aussen mit Hecken gefasster Eingangs-, Aufenthalts- und Besammlungsplatz der Igelstation im Westen sowie der grosse Gemüsegarten auf der Südseite bilden die Freiräume, die nicht ausschliesslich der Infrastruktur vorbehalten sind. Die Ost-, Nord- und der südliche Teil der Westseite dienen hingegen als Parkierungsflächen oder Holz-

GP / Architektur

LEISMANN AG, Bern

Stefan Leiseifer
Roman Lehmann
Yi Yang
Leticia Hergeth

Landschaftsarchitektur

David Bosshard Land-
schaftsarchitekten AG,
Bern

David Bosshard
Roman Kubisch

Bauingenieur

WAM Planer und Ingeni-
eure AG, Bern

Adrian Tschopp

Gebäudetechnik HLKKSE

RMB Engineering AG,
Lenzburg

Wolfgang Windt

Baumanagement

Structa Baumanagement
GmbH, Zofingen

Fabian Züsli
Kevin Camino

Verkehrsplanung

Viatron AG, Bern

Guido Rindsfuser
Patrick Liechti

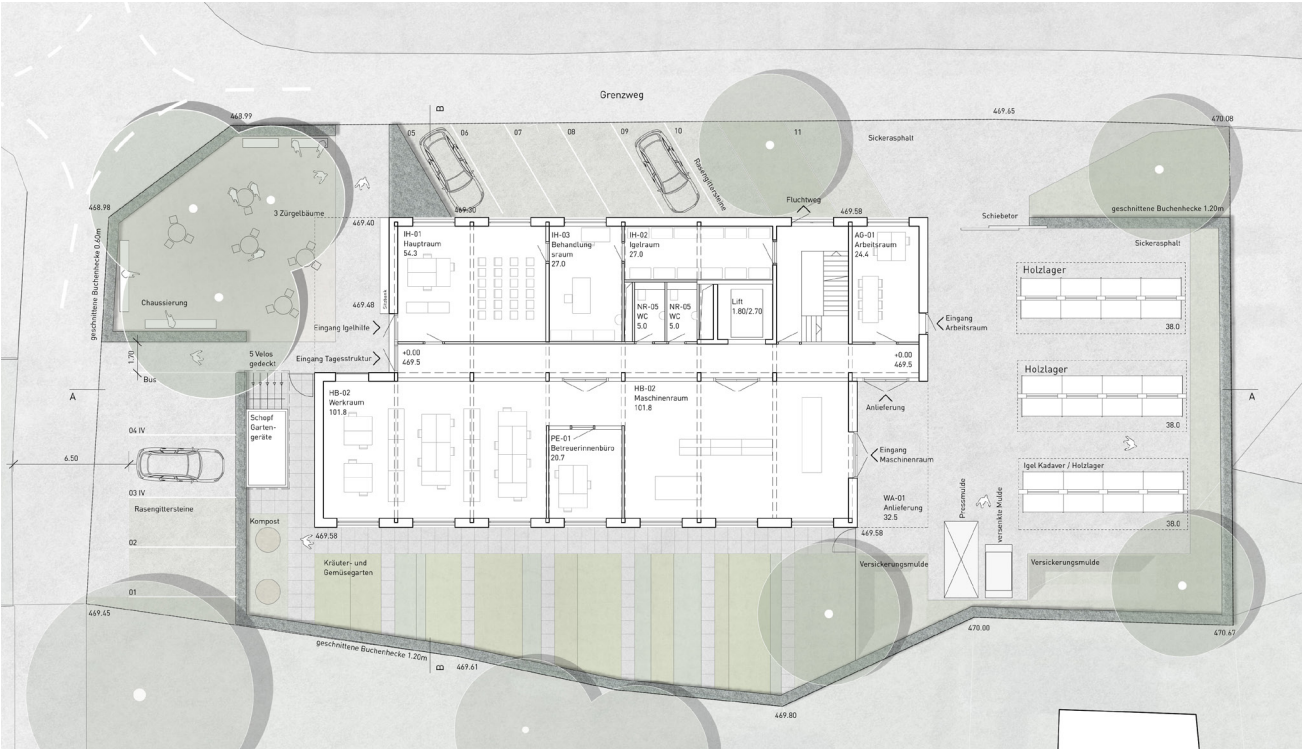
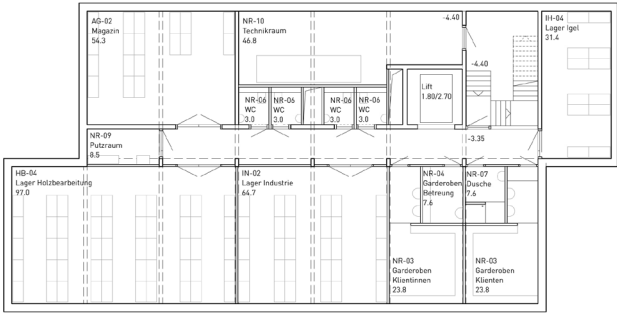
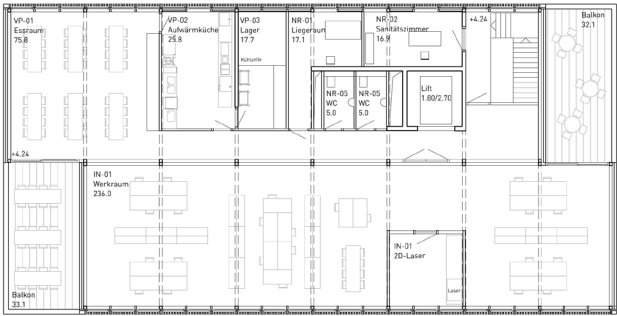
lager. Drei Bäume beim Eingangsbereich und je zwei an der Nord- und Südseite definieren das eher zurückhaltende Baumkonzept. Es handelt sich um ein sehr stringentes Freiraumkonzept, das neben einem Aufenthaltsraum auch Raum für versenkbare Mulden, Versickerungsmulden, Presscontainer, Kompostplatz und Geräteschopf des Gemüsegartens bietet.

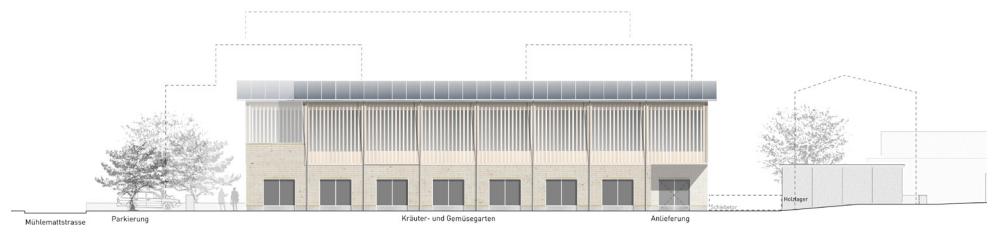
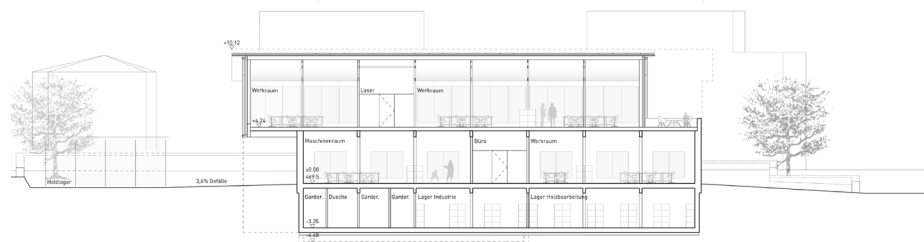
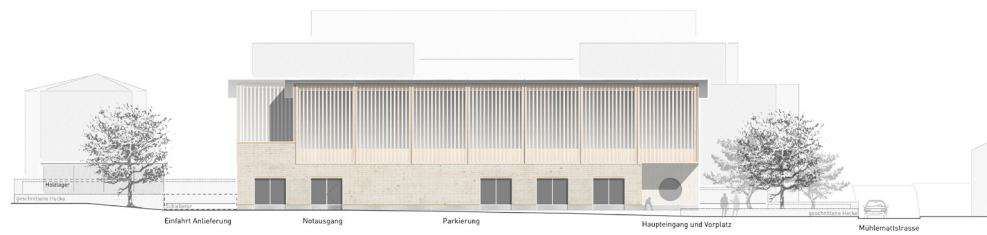
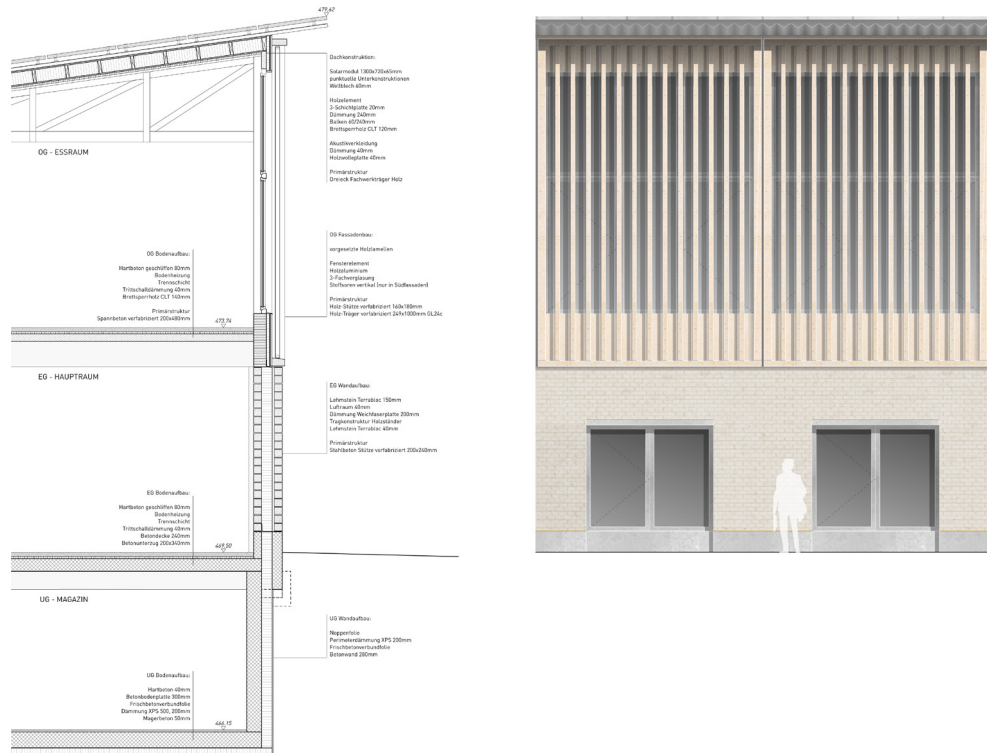


Legende

Linke Seite:
Modellfoto

Rechte Seite:
Situation
Visualisierung

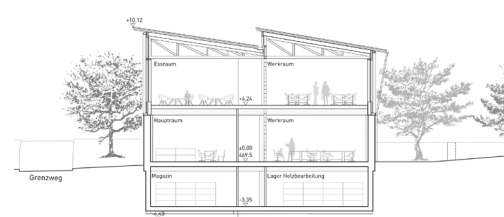
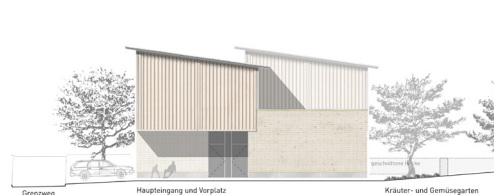




Legende

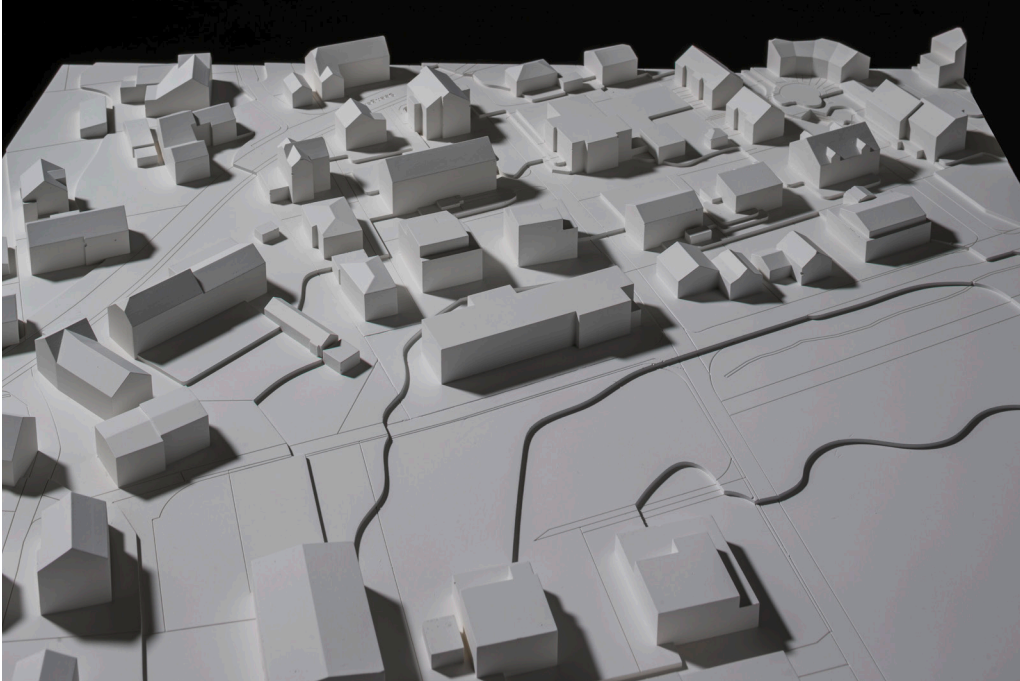
Linke Seite:
1. Obergeschoss
Untergeschoss
Erdgeschoss

Rechte Seite:
Konstruktionsschnitt
Schnitte
Fassaden



KraftWerk

ausgeschieden 2. Beurteilungsrundgang



GP / Architektur

Studio KAJA Architektur
& Städtebau GmbH,
Zürich

Jan Busch
Anna Traupe
Sonja Beguin
Philipp Hotz
Ana Paula Brinkmann

Landschaftsarchitektur

Cadrage Landschaftsar-
chitekten GmbH, Zürich

Bauingenieur

Ingenieurbüro Rolf Soller
AG, Kreuzlingen

Gebäudetechnik HLKKSE

Grünig & Partner AG,
Liebefeld

Brandschutz

Brandschutz Consulting
GmbH, Winterthur

Der zweigeschossige Baukörper des Projekts KraftWerk setzt am südwestlichen Ortsrand von Hallwil eine markante städtebauliche Geste. Mit seinen prägnanten Vor- und Rücksprüngen, die die Abfolge einzelner Räume nach aussen ablesbar machen, reagiert das Projekt auf die unterschiedlichen Massstäbe der Umgebung und formuliert eine kraftvolle, beinahe museal wirkende Präsenz im Strassenraum. Der Zugang erfolgt seitlich von Süden. Der Aussenraum mit Hecken, Pflanzgärten und Bäumen verleiht dem Ort zwischen Wohn- und Gewerbebauten eine angenehme Aufenthaltsqualität.

Im Inneren ist das Gebäude klar organisiert: Im Erdgeschoss befinden sich die Werkstätten für die Holzverarbeitung sowie die Igelhilfe, während im Obergeschoss die industriellen Werkstätten, der Essraum mit Küche, die Ruheräume und eine Dachterrasse angeordnet sind. Die starke plastische Durchformung der Gebäudehülle verleiht dem Bau Ausdruck, schränkt jedoch die räumliche Flexibilität ein. Auch der im Obergeschoss situierte Essraum erreicht den gewünschten Öffentlichkeitsgrad nicht. Die innere Organisation überzeugt in ihrer Klarheit, weist im alltäglichen Betrieb jedoch Einschränkungen hinsichtlich Anpassungsfähigkeit und Erweiterbarkeit auf.

In energetischer Hinsicht überzeugt KraftWerk durch eine einfache, nachhaltige Bauweise mit Holzfassaden, mineralischer Dämmung, Fernwärmeanschluss und Photovoltaikanlage. Die Materialisierung ist präzise, sorgfältig detailliert und vermittelt handwerkliche Qualität. Insgesamt handelt es sich um ein ausdrucksstarkes, sorgfältig durchgearbeitetes Projekt, das mit klarer Architektursprache und präziser Materialisierung beeindruckt. Die architektonische Kraft und Differenzierung stehen jedoch in einem Spannungsverhältnis zur inneren Nutzungsflexibilität: Die plastische Fassade erzeugt zwar Identität, schränkt die Anpassungsfähigkeit der Räume aber spürbar ein, sodass der Mehrwert primär ästhetischer Natur bleibt.

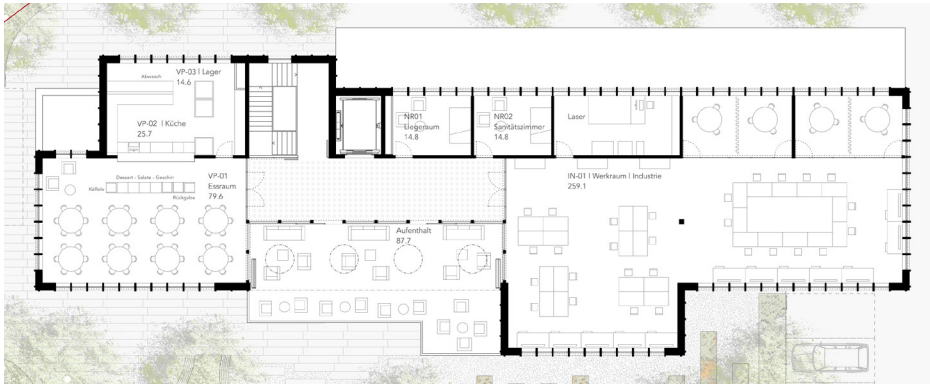
Der Freiraum ist in einen harten und einen weichen Bereich gegliedert. Nicht nachvollziehbar ist jedoch, weshalb die Igelstation dreiseitig von einem Betonplattenbelag umgeben sein muss. Die weich verlaufende, als Beerenhecke ausgebildete Grenze zum Wohnquartier schafft nischenartige Aufenthaltsräume, die jedoch nicht als Aussensitzplätze des Essraums genutzt werden können, da dieser im 1. Obergeschoss liegt. Auch auf der weichen Seite ist der Belag chaussiert, was das Grundkonzept „hart / weich“ abschwächt. Die Baumpflanzung aus einheimischen Arten ist hingegen schlüssig.

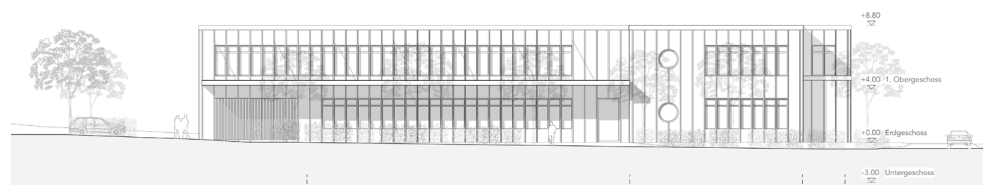
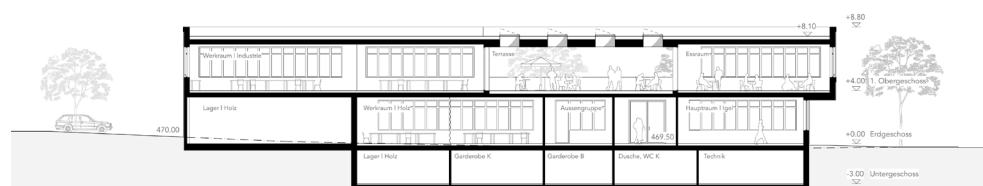
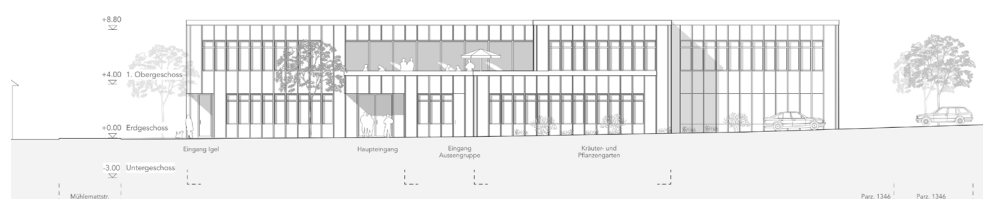
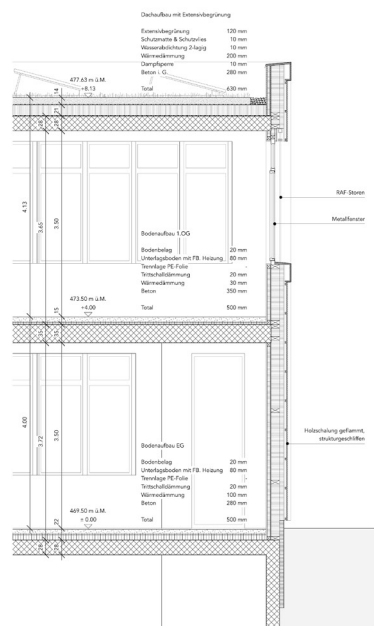


Legende

Linke Seite:
Modellfoto

Rechte Seite:
Situation
Visualisierung

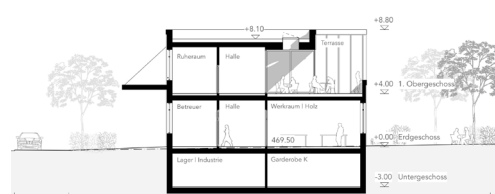




Legende

Linke Seite:
1. Obergeschoss
Untergeschoss
Erdgeschoss

Rechte Seite:
Konstruktionsschnitt
Schnitte
Fassaden



NEST

ausgeschieden 2. Beurteilungsrundgang



Der dreigeschossige, längliche Baukörper fügt sich mit seiner Setzung stimmig in den Übergangsraum zwischen Gewerbe- und Wohngebiet ein. Das differenziert ausgebildete Dachvolumen gliedert den Bau subtil in drei Segmente und verleiht ihm eine prägnante, unverwechselbare Silhouette. Durch die Wahl einer kompakten Struktur ohne Untergeschoss verfolgt das Projekt konsequent ökologische Prinzipien: die Minimierung des Aushubs, die klare Trennung der Systeme sowie die Reduktion grauer Energie werden stringent umgesetzt – ein Ansatz, den die Jury ausdrücklich würdigt.

Diese Haltung bringt jedoch funktionale Einschränkungen mit sich. Die Konzentration sämtlicher Lagerräume im Erdgeschoss führt zu einer wenig lebendigen Erdgeschosszone, weshalb der Freiraum als Aufenthaltsort kaum genutzt werden kann. Demgegenüber überzeugen die Obergeschosse durch eine hohe Flexibilität der Grundrisse, die vielfältige Anpassungen an unterschiedliche Nutzungen ermöglichen. Der im zweiten Obergeschoss angeordnete Essraum mit Terrasse bietet attraktive Ausblicke, erreicht jedoch den gewünschten Öffentlichkeitsgrad nur bedingt und bleibt gegenüber dem Werkstattbetrieb des Alltags etwas abgesetzt.

Trotz des ambitionierten architektonischen Ausdrucks wirkt das Projekt in seiner Gesamterscheinung etwas distanziert. Die repräsentative Haltung im Obergeschoss erscheint im Kontext einer Werkstattnutzung teilweise überhöht. Die Aussenräume sind sorgfältig gestaltet, bleiben in ihrer Nutzung jedoch eingeschränkt, da das Erdgeschoss keine aktive Beziehung zum Freiraum entwickelt. Insgesamt präsentiert sich NEST als durchdachtes, konsequent nachhaltiges Projekt, das durch konstruktive Qualität und klare Haltung überzeugt. Seine architektonische Ambition und ökologische Konsequenz beeindrucken – zugleich treten Defizite in der funktionalen Offenheit und der Nutzung der Erdgeschosszone zutage.

GP / Architektur

SAG Architektur GmbH,
Basel

Heiko Schiller
Ruth Giger
Crispin Amrein
Sara Holzapfel
Toni Bachmann
Anna-Lena Feldmann

Landschaftsarchitektur

Grand Paysage GmbH,
Basel

Karine Grand
Roger Schertenleib
Audrey Provost

Bauingenieur

Grünenfelder und Partner
AG, Domat/Ems

Plácido Pérez
Men Füll

Gebäudetechnik HLKKS

Zurfluh Lottenbach
GmbH, Luzern

Roman Müller
Kai Käppeli

Elektroingenieur

R+B engineering ag,
Brugg

Thomas Barth
Angelo Consalvo
Mathias Sprenger
Etienne Bélat

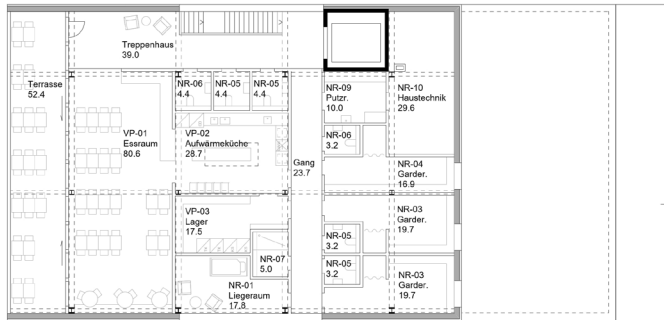
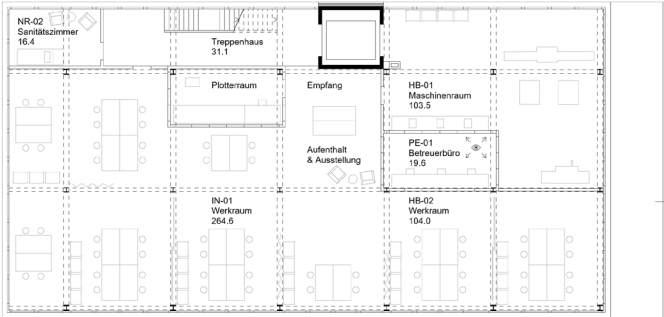
Der Freiraum ist klar zониert: im Westen mit Vorgarten und Sitzplatz als Ankunftsbe-
reich, nach Süden mit einer Obstwiese, im Osten mit Anlieferung und Parkplätzen und
im Norden mit einer schmalen Parkierungszone für IV-Parkplätze und Kleinbusse. Be-
reichernd ist die in den Obsthain integrierte Igelschule mit naturnahen Kleinstrukturen
und einem Weiher. Die Bepflanzung im Garten und in der Wiese nimmt Bezug auf den
Lebensraum der Igel und trägt dazu bei, die Igelstation auch freiräumlich nach aussen
zu tragen. Leider fehlt dem Essraum ein direkter Bezug zum Garten.

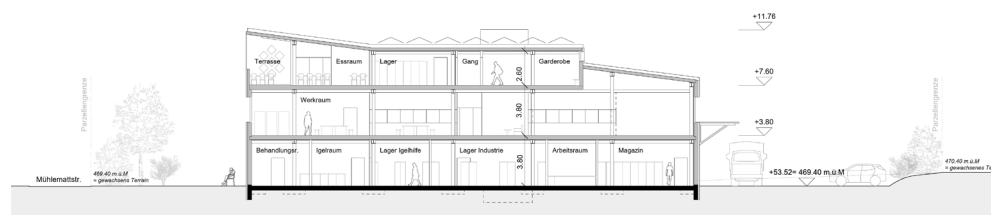


Legende

Linke Seite:
Modellfoto

Rechte Seite:
Situation
Visualisierung

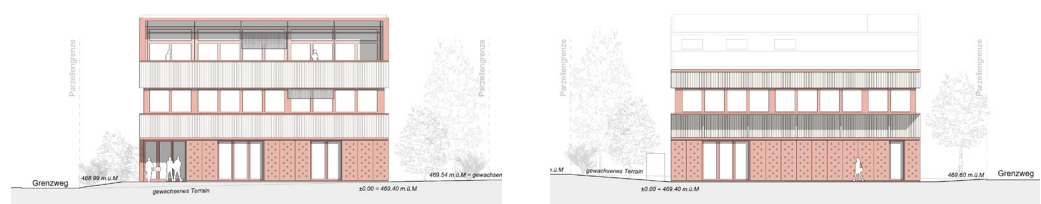




Legende

Linke Seite:
1. Obergeschoss
Untergeschoss
Erdgeschoss

Rechte Seite:
Konstruktionsschnitt
Schnitte
Fassaden



ORIGAMI

ausgeschieden 1. Beurteilungsrundgang



Der flächige Baukörper des Projekts ORIGAMI nimmt Bezug auf die Typologie ländlicher Ökonomiegebäude. Durch seine parallele Ausrichtung zu Strassen- und Grundstücksgrenzen entsteht eine aufgefächerte Form. In seiner Materialität wirkt das Projekt ruhig und handwerklich präzise, was der Nutzung als Tagesstruktur eine angemessene Identität verleiht. Die Anmutung eines schlichten, funktionalen Holzbaus steht in gutem Einklang mit der Umgebung und verleiht dem Projekt Authentizität.

In der inneren Organisation weist das Projekt sowohl Stärken als auch Schwächen auf. Die Anordnung der Werkstätten für Industrie und Holzverarbeitung ist schlüssig, während die Igelhilfe und der Essraum im ersten Obergeschoss zwar gut belichtet sind, den gewünschten Öffentlichkeitsgrad jedoch nicht erreichen. Die grosszügige Erschliessungsfläche im Obergeschoss reduziert die Nutzungsdichte, und die nach Norden orientierte Dachterrasse überzeugt funktional kaum. Die getrennten Zugänge für Anlieferung und Warenlift auf unterschiedlichen Gebäudeseiten erschweren zudem die betrieblichen Abläufe und führen zu einer unklaren Logistik.

Der Aussenraum ist mit Mischhecken, Schotterrasen und Pflanzflächen differenziert gestaltet. Dennoch fehlt im Erdgeschoss eine aktive Beziehung zwischen Innen- und Aussenraum, sodass der Freiraum wenig belebt wirkt. Insgesamt zeigt Origami eine ruhige, atmosphärisch dichte Architektursprache mit sorgfältiger Detaillierung und klarer Haltung. Die äussere Erscheinung überzeugt durch Massstäblichkeit und Materialisierung, doch funktionale Unklarheiten und konstruktive Ineffizienzen mindern die Gesamtwirkung.

GP / Architektur

Schweizer Häuser Architekten AG, Baden

Daniel Schweizer
Lina Karim
Christian Senftleben

Landschaftsarchitektur

Schrämmli Landschaftsarchitektur GmbH, Brugg

Stefan Schrämmli

Bauingenieur

HKP Bauingenieure AG, Zürich

Daniel Zehnder
Jann Lukas
Julian Lutz
Fabian Zumsteg

Gebäudetechnik HLKKS

Leimgruber Fischer Schaub AG, Ennetbaden

Oliver Setz
Lars Vogel
Patrick Smolders
Michael Boss

Elektroingenieur

Elektroingenieurbüro P. Keller + Partner AG, Baden

Luca Vedovato
Tugay Coskun
Veronika Pnishi

Holzbauingenieur

Makiol Wiederkehr AG, Beinwil am See

Peter Makiol
Emi Shiraishi

Brandschutz

Makiol Wiederkehr AG, Beinwil am See

Peter Makiol
Ruedi Hauenstein

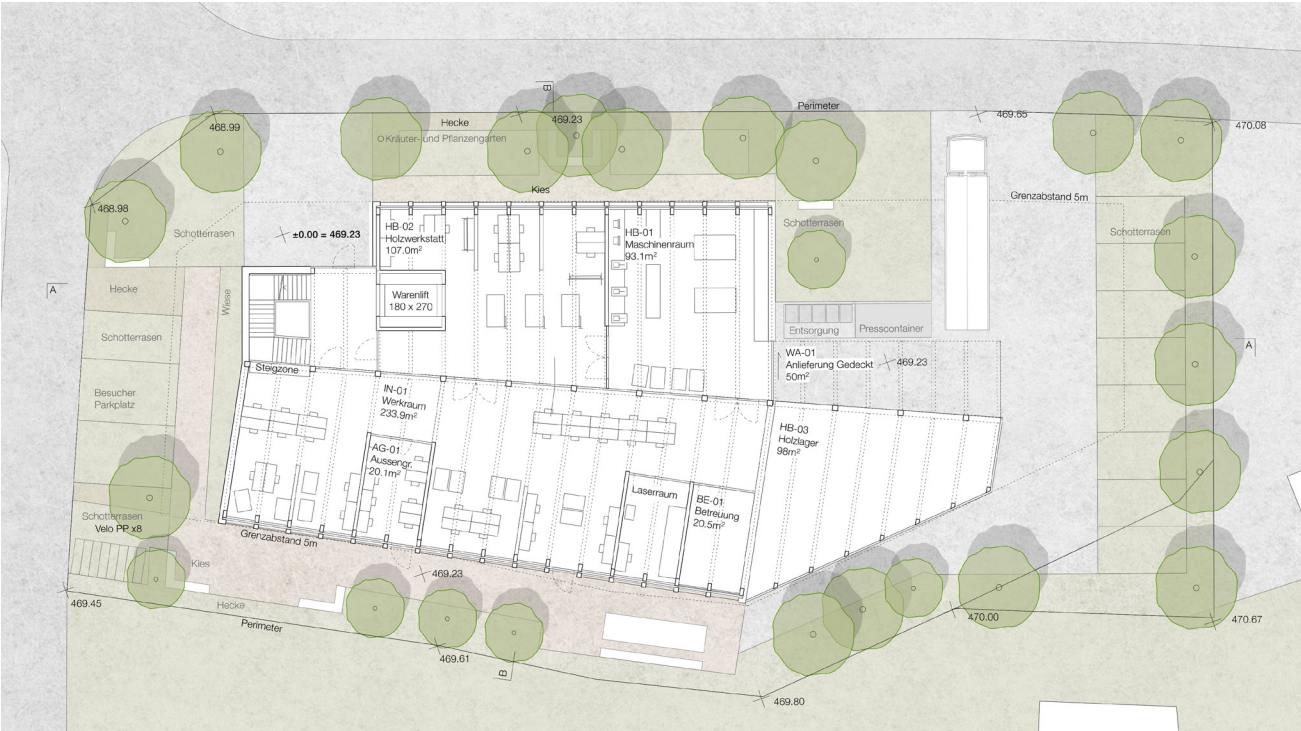
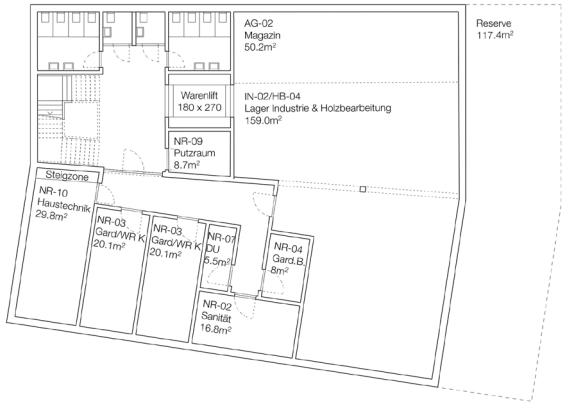
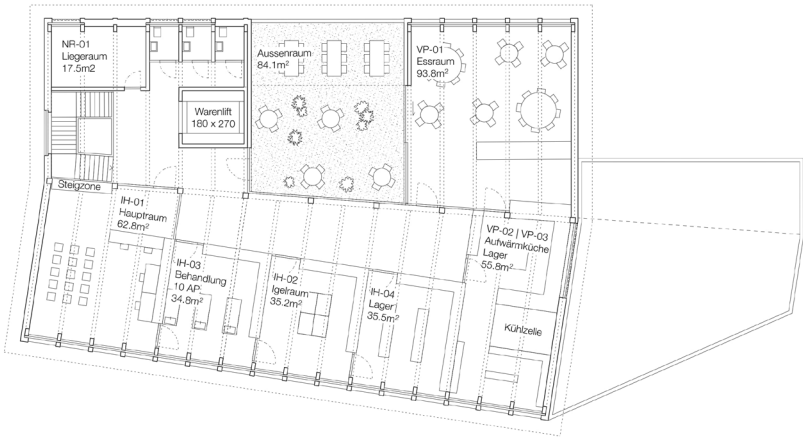
Die Gebäudeform generiert entlang des Grenzwegs und zum Wohnquartier schmale, längliche Freiräume. Der Gemüsegarten liegt auf der am wenigsten besonnten nördlichen Seite und wird zusätzlich durch Hecken eingerahmt und beschattet. Da Essraum und Igelstation im ersten Obergeschoss angeordnet sind, wirkt das chaussierte, schmale Band auf der Südseite trotz Möblierung unmotiviert, und ein direkter Bezug zu den Nutzungen im Erdgeschoss fehlt. Auch die südwestliche Ecke mit dem Schotterrasenplatz weist keine besonderen Aufenthaltsqualitäten auf. Der prägendste und grösste Freiraum ist der Anlieferungsplatz mit Holzlager und Parkierung. Das Baumkonzept ist stimmig, doch vermag die umlaufende Mischhecke die erwartete atmosphärische Differenzierung nicht einzulösen.

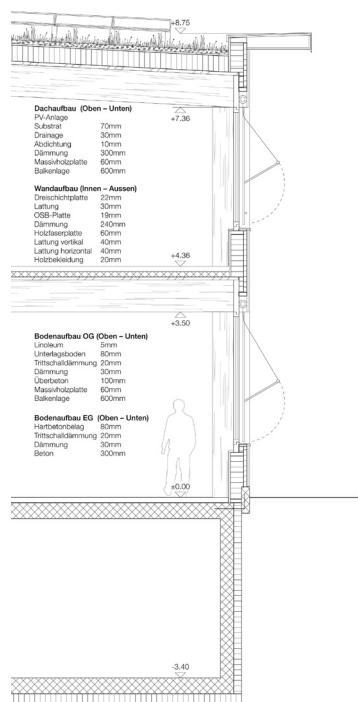


Legende

Linke Seite:
Modellfoto

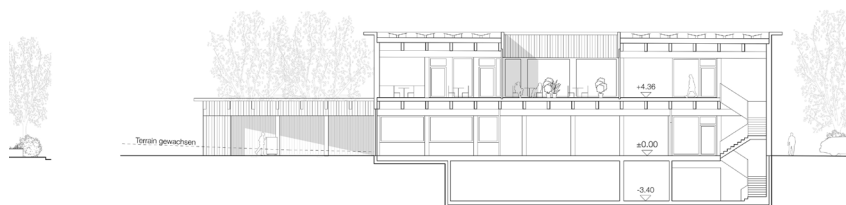
Rechte Seite:
Situation
Visualisierung





Fassadenansicht 1:50

0 50 100 200cm



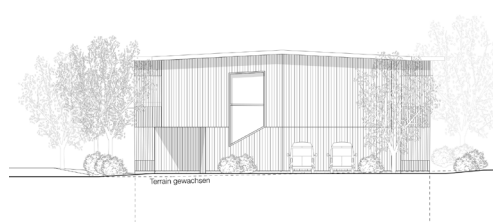
Legende

Linke Seite:

1. Obergeschoss
Untergeschoss
Erdgeschoss

Rechte Seite:

Konstruktionsschnitt
Schnitte
Fassaden



Genehmigung

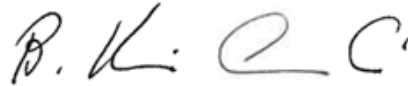
Der vorliegende Jurybericht wurde im Januar 2026 auf dem Korrespondenzweg vom Preisgericht genehmigt.

Fachpreisgericht

Peggy Liechti
Architektin ETH SIA BSA (Vorsitz)



Beatrice Friedli
Landschaftsarchitektin FH BSLA



Peter Frei,
Architekt ETH SIA BSA

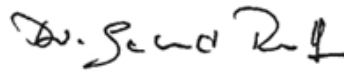


Stephan Lozza
Architekt FH SIA, Bauherrenbegleitung,
Metron (Ersatz)



Sachpreisgericht

Dr. Gerhard Ruff
Stiftungsratspräsident Stiftung Satis



Peter Heierling
Präsident Baukommission, Stiftungsrat
Stiftung Satis



metron

Stahlrain 2
Postfach

5201 Brugg
Schweiz

info@metron.ch
+41 56 460 91 11